

Danziger Nachrichten

Ein unhaltbares Urteil

Acht Monate Gefängnis für Plenikowski

Das Urteil im Plenikowski-Prozess wurde gestern nachmittags gegen 4 Uhr verkündet. Plenikowski wurde wegen Vergehens gegen die Paragraphen 110 und 115 zu acht Monaten Gefängnis und 500 Gulden Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten Albert Str. und Bruno St. zu je einem Monat, Otto S. zu 100 Gulden Geldstrafe. Beantwortet waren vom Staatsanwalt gegen Plenikowski insbesamt sieben Monate Gefängnis.

Es ist kein Druckfehler: Acht Monate Gefängnis und 500 Gulden Geldstrafe für Plenikowski, Gefängnisstrafen für zwei andere Angeklagte, 100 Gulden Geldstrafe für den vierten. Als Amtsgerichtsrat Hempel das Urteil verkündete, fiel aus dem Zuscherraum das Wort: Klassenjustiz! Und ein alter Jurist, dem wir das Urteil übermittelten, erklärte: So was habe ich noch nicht erlebt. Das ist ja Wahnsinn.

Was hat Plenikowski eigentlich getan? Ist er wie ein Amokläufer gegen politische Gegner gerannt, hat er messerschwingend dazu aufgefordert, gegen die Beamten vorzugehen, hat er mit Häuten um sich geschlagen, hat er verbrecherische Anschläge unternommen? Nein. Er hat zwei Minuten in den üblichen, keinen Menschen mehr aufregenden kommunikativen Phrasen gesprochen.

Er hat das getan, obwohl die Versammlung verboten war.

Was passierte sonst noch? Zwei oder drei Beamte erhielten, als sie Versammlungen vornahmten, Stöße, dagegen wurde eine Anzahl Arbeiter, nicht einmal Beteiligten, sondern Neugieriger, windelweich geschlagen.

Er durfte zu der Versammlung nicht gehen, er durfte nicht reden, weil sie verboten war. Gut. Plenikowski behauptet, daß er von dem Verbot, das erst am Mittag des Tages der Demonstration herausgefunden ist, nichts wußte. Es hat ihm nicht nachgewiesen werden können, daß er informiert war. Aber selbst, wenn er — was auch wir annehmen — Kenntnis von dem Verbot gehabt hat, hätte er unter keinen Umständen so verurteilt werden dürfen, wie er verurteilt ist.

Acht Monate Gefängnis und 500 Gulden Geldstrafe für zwei Minuten Reden — selbst in der Literatur über die Willkür der Justizinstanzen gegen die Sozialdemokratie wird selten eine Entscheidung zu finden sein, die derartig unbillig ist.

Für Herrn Plenikowski, für die Kommunisten, die in einer maßlosen Agitation die Erfüllung ihrer Ziele sehen, eine Lüge zu brechen, liegt uns fern. Um so mehr, als für die politischen Zwecke der R. P. D. ja nichts besser sein kann, als dieses Urteil. Um so mehr, als wohl kaum anzunehmen ist, daß Plenikowski, wenigstens solange er Volkstagsabgeordneter ist, die Strafe ablehnen wird. Wir haben hier einen Tatbestand vor uns, der aller politischen und persönlichen Momente entkleidet, von allgemeiner Bedeutung ist.

Als der Staatsanwalt für Plenikowski insgesamt sieben Monate Gefängnis beantragte, hat der Verteidiger gemeint, die Staatsanwaltschaft wolle ein Beispiel statuieren, sie wolle abschrecken

und mit Recht hat er sich gegen eine solche Auffassung gewandt. Das Gericht hat in fast allen Fällen den Staatsanwalt übertrumpft. Zwei Paragraphen hat es dotiert, kommen für die „Straftaten“ von Plenikowski in Frage: § 110 und § 115.

Der Paragraph 115 (Aufruhr) lautet: „Wer an einer öffentlichen Zusammenrottung, bei welcher eine in den §§ 113 und 114 bezeichneten Handlungen mit vereinten Kräften begangen wird, teilnimmt, wird wegen Aufruhrs mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.“

Ab§ 2 (der zur Begründung herangezogen wurde) heißt: „Die Mädelstührer, sowie diejenigen Auführer, welche eine der § 113 und § 114 bezeichneten Handlungen begehen, werden mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft; auch kann auf Zuchthaus bis zu 10 Jahren erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.“

Dieser Paragraph setzt demnach voraus, daß bei einer öffentlichen Zusammenrottung mit vereinten Kräften Widerstand mit Gewalt oder durch Drohung geleistet wird. Davon kann aber nach dem Ergebnis der Verhandlung keine Rede sein. Es ist lediglich vorgekommen, daß einige der Versammelten sich sträubten, mitzugehen. Von einem Angriff mit vereinten Kräften aber hat kein Mensch gesprochen, so daß also die Anwendung dieses Paragraphen völlig unverständlich bleibt. Anders liegt der Fall bei Paragraph 110 (Aufruhr) zum Ungehorsam gegen Gesetze, wofür die Voraussetzungen sicherlich gegeben waren. Bezeichnend ist es noch, daß der Staatsanwalt selbst für einen der Angeklagten auf Freispruch plädierte, das Gericht dagegen verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Bei dem Strafmaß für P. ist, wie der Vorsitzende bemerkte, entscheidend gewesen, daß er Lehrer und Abgeordneter ist. Aber das schwere Gewicht dürfte mehr auf dem unausgesprochenen Wort „Kommunist“ gelegen haben.

Auch die Zusammenrottung der Schöffensankt mag eine gewisse Erklärung für das unerwartete Urteil bieten. Hatte es doch der „Zusatz“ gewollt, daß belletibe keine Arbeiter, sondern ein hiesiger Rüter und ein biter Freizeitmacher über die Kommunisten zu Gericht saßen. Es kann wohl keine Frage sein, daß das Urteil in der Berufungsverhandlung, mit der wohl sicher zu rechnen ist, einer Korrektur unterzogen wird. Denn wenn dieses Urteil zum Maßstab für die Rechtsprechung in politischen Fällen werden sollte würden wir „herrlichen Zeiten“ entgegengehen.

Die Kindesleiche auf dem Holzfeld

Bisher vergebliche Suche nach den Tätern

Dienstag vormittag wurde, wie schon gemeldet, auf dem Holzfeld Promme am Kaiserhafen, in der Nähe der Fähre, eine zerstückelte Kindesleiche gefunden. An derselben fehlten Kopf, Unterleib und Beine. Allem Anschein nach handelt es sich um ein neugeborenes Kind. Der aufgefundenen Leichenteil dürfte erst kurze Zeit vor dem Auffinden an die Fundstelle gebracht worden sein. Die fehlenden Leichenteile konnten bisher nicht gefunden werden.

Personen, welche zur Ermittlung des Täters irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich auf dem Polizeipräsidium bei der Kriminalpolizei, Zimmer 22 bis 25, zu melden bzw. ihre Angaben schriftlich einzureichen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden.

Eine umwälzende Erfindung

Keine Gasvergiftungen mehr möglich

Wie das Leuchtgas entgiftet wird — Unvorsichtige können aufatmen — Der Kostenpunkt

Forscher, die in ihren Laboratorien viele Jahre an der Lösung einer schwierigen Aufgabe arbeiten, pflegen die Welt nicht mit lauten Kundgebungen darauf aufmerksam zu machen, wenn das Werk ihres Lebens endlich vollendet ist. Man darf sich deshalb nicht wundern, daß die Öffentlichkeit noch nichts von einer Entdeckung erfahren hat, die in der ganzen Welt Aufsehen erregen muß. Ist es doch endlich gelungen, ein schwieriges Problem zu lösen, nämlich das Leuchtgas zu entgiften. Seitdem das Gas ein unentbehrlicher Helfer der Hausfrau geworden ist, hat man sich bemüht, Gefahren zu bannen, die von der Gasbenutzung unzertrennlich schienen. Obwohl man sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß bei Gasbenutzung bestimmte Vorsichtsmaßnahmen nicht außer acht gelassen werden dürfen, ereignen sich immer wieder Unfälle durch Gasvergiftungen.

Man muß allerdings bedenken, daß sich die Gaskatastrophen gerade im letzten Winter nie so bedauernd gehäuft haben würden, wenn nicht die außergewöhnliche Kälte zahlreiche Rohrbrüche hervorgerufen hätte. Doch ist es zu verstehen,

daß ängstliche Gemüter oft besorgt nach ihrem Gasherd blicken und sich regelmäßig vor dem Schlafengehen noch einmal genau versichern, ob der Haupthahn geschlossen ist.

Die große Entdeckung ist in den Laboratorien der Berliner Städtischen Gaswerke gemacht worden. Mit den verschiedensten Methoden hat man dort versucht, dem Leuchtgas das Kohlenoxyd und damit seinen giftigen Bestandteil zu entziehen. Aber das Problem, das bewältigt werden sollte, war so schwierig und mußte von soviel verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden, daß die Forscher aller Länder sich immer wieder enttäuscht sahen. Händelte es sich doch nicht allein darum, das Gas zu entgiften. Mindestens so wichtig war es, daß das gereinigte Leuchtgas bei dem Prozess nicht an Heizwert, Dichte und Zündgeschwindigkeit einbüßen dürfte.

All diese Fragen sind heute gelöst.

Nur eine Schwierigkeit ist noch zu überwinden, die freilich entscheidend ist. Die Chemiker sind sich darüber klar, daß ihre Entdeckung keinen Wert für das praktische Leben hat, solange die Produktionskosten des giftfreien Gases zu hoch sind. Eine allgemeine Tarifserhöhung würden die Verbraucher schwerlich tragen können. Die Gaswerke erklären sich jedoch außerstande, die vermehrten Unkosten allein auf sich zu nehmen.

Abgesehen davon, daß die Kosten der Entgiftung bei diesem Verfahren ziemlich hoch sind, blüht das gereinigte Gas dabei zuviel von seinem Heizwert ein. Auch ein anderes Verfahren, in dessen Verlauf man bei der Gasentgiftung Ammoniak gewinnen würde, erscheint nicht rentabel: wo sollten die Berliner Gaswerke, die bei einem solchen Entgiftungsprozess jährlich etwa 10 000 Tonnen Ammoniak gewinnen würden, Absatz für dieses Produkt finden? Beträgt doch der deutsche Jahresbedarf an dieser Säure insgesamt nur wenige tausend Tonnen.

Um ein Seuchenschwein

Von Ricardo

Möchten Sie mit einem verurteilten toten Schwein auf dem Rücken in glühender Mittagssonne 30 Kilometer pilgern? Nein, Sie sind ja auch kein Landarbeiter —

Bei einem Domänenpächter in Diebau war eine Anzahl Schweine eingegangen. Der Tierarzt verlangte, daß unverzüglich ein Schwein nach Hohenstein geschickt wird. In der dortigen Viehseuchenuntersuchungsstation sollte die Todesursache des Schweines festgestellt werden, damit entsprechende Maßnahmen ergriffen werden können. Es war ein ungewöhnlich heiterer Tag und wegen der Infektionsgefahr sollte die Schweineleiche möglichst schnell transportiert werden. Der Domänenpächter hat gut und gern seine zwanzig Pferde im Stall stehen, Wagen sind da, ein Auto wäre sicherlich auch aufzutreiben gewesen. Eisenbahnverbindung gibt es, aber am billigsten erschien ihm der Leidentransport durch einen Boten. Das Schwein wog 51 Pfund, wurde in einen Sack gesteckt und der währigste Arbeiter Walter L. wurde außersehn, mit der toten, infizierten Sau auf dem Akt auf seinem Rade in der Mittagsstunde den mindestens 30 Kilometer weiten Weg nach Hohenstein zu radeln.

Und das Unglaubliche geschah: der junge Mensch, seit seiner Schulentlassung bei dem Domänenpächter in Arbeit, weigerte sich, den Leidentransport zu vollbringen. Er schätzte das Gewicht der kleinen Sau sogar nur auf 30 Pfund und behauptete, er könne die Arbeit in der Mittagsstunde nicht leisten. Tatsächlich aber wird ihn der Gedanke, den verfluchten Kadaver im Sack in der Mittagsstunde zu schleppen, 30 Kilometer zu schleppen, widerborstig gemacht haben. Abgesehen davon, daß der Kadaverttransport eine ganz schöne Kraftleistung darstellt, wird der junge Mensch sich, ganz natürlich gesprochen, gefeilt haben.

Wo soll das nun hinführen, wenn schon ein Arbeiter anfängt, gewisse Arbeiten als zu schwer zu empfinden? Wo soll das hinführen, wenn ein ganz gewöhnlicher Arbeiter anfängt, sich vor infizierten toten Säuen zu eckeln und nicht mal ein bißchen Verwünschungsgekan bei 32 Grad im Schatten 30 Kilometer lang einatmen will?

Solche Burlesken kann man auf staatlichen Domänen nicht gebrauchten. Friß Loje Entlassung! Berrede im Chauffee-graben, denn solche Arbeiter sind nicht mehr wert als eine infizierte tote Sau.

Gut, ein Landwirt — der ja den Kerger mit den Leuten kennt — wird es mit dem Standpunkt des Domänenpächters halten. Der junge Mensch hat ein Verbrechen begangen, ein Verbrechen, das sich kein Arbeitsklave zuschulden kommen lassen darf. Naus mit solchen ausfalligen Subjekten! Natürlich, doch man kennt ja selbst Mörder gegenüber gewisse menschliche Rücksichtnahmen, sollte man jemem gefährlichen Arbeitsverweigerer nicht, wenigstens eine kleine Chance lassen, die minzige Gnadenfrist der Kündigungsfrist zu nutzen? Nein, keine Gnade für solche Burlesken, Friß Loje Entlassung! Naus auf der Stelle!

Wie gefährlich der Burleske ist, geht daraus hervor, daß er es wagte, den Herrn Domänenpächter anzugehen, die gefällige Kündigung einzufordern und demnach noch den Reklon von 16,20 Gulden zu beanspruchen. Sechzehn Danziger Gulden und zwanzig Pfennige!

Kommt selbstverständlich und natürlich überhaupt gar nicht in Frage. Friß Loje entlassen wegen Arbeitsverweigerung!

Das brauchbarste Verfahren scheint darin zu bestehen, daß das Kohlenoxyd verflüchtigt wird.

Man muß dabei Leuchtgas einem Tiefkühlungsverfahren unterziehen, damit es eine bestimmte Temperatur erreicht, bei der sich das Kohlenoxyd als Flüssigkeit ausscheidet. Das scheint bis jetzt das billigste Verfahren zu sein, das man wahrscheinlich auch in der Praxis benutzen wird. Die Fachleute werden sich aber anstrengen müssen, um die Produktionskosten noch erheblich zu senken, denn nach ungefähre Schätzung beträgt der Mehrpreis des gereinigten Gases augenblicklich noch etwa eine Mark achtzig für den Kubikzentimeter. Das würde einen Gaspreis bedeuten, der für den Verbraucher untragbar ist. Also scheint wenigstens in aller nächster Zeit die Lieferung des ungefährlichen Leuchtgases noch nicht möglich.

Auch die Berliner städtischen Gaswerke, in deren Laboratorien die Experimente ausgeführt wurden, sind der Ansicht, daß es noch eine gewisse Zeit dauern werde, bis man alle Haushaltungen mit giftfreiem Gas beliefern kann. „Gewiß würde es einen ungeheuren Fortschritt bedeuten, wenn wir das gereinigte Gas zu einem annehmbaren Preis herstellen und liefern könnten“, versichert man an maßgebender Stelle. „Die Gefahren des augenblicklich benutzten Leuchtgases sind aber nicht so groß, daß wir mit der Überstärkung und daher allzu kostspieligen Herstellung des neuen Gases beginnen müssen. Gaben sich doch im Jahre 1927 in Berlin nur 122 Unfälle durch Leuchtgasvergiftungen ereignet“, und das scheint den Gaswerken keine hohe Zahl zu sein!

„Im Jahre 1926 kamen in ganz Deutschland nur etwa 500 Unfälle durch Gasvergiftung vor.“

Auch die Annahme, daß die Selbstmorde zurückgehen würden, wenn nur giftfreies Gas geliefert würde, halten wir für falsch. Im Jahre 1926 endeten in Deutschland ungefähr 18 500 Menschen durch Selbstmord, aber nur 1888 Selbstmörder wählten den Gaskob. Wenn jemand glaubt, daß Leben nicht mehr ertragen zu können, findet er aber einen Weg zum Selbstmord, mag man es ihm noch so schwer machen. Wir würden aber die Einführung des giftfreien Gases im Interesse all der Sorgenlosen und Unvorsichtigen begrüßen, deren Zahl sich nicht verringern will.

Derartige Unfälle würden selbstverständlich bei giftfreiem Gas nicht vorkommen. Wenn es gelingen sollte, kohlenoxydfreies Gas billig heranzustellen, würde

der Wettkampf zwischen Elektrizität und Gas

in ein neues Stadium treten. Etwa zwei Milliarden Kubikmeter Gas werden jährlich in den deutschen Haushaltungen verbraucht, und etwa 74 Prozent aller Straßen in Deutschland besitzen Gasbeleuchtung. Der Siegeszug der Elektrizität hat das Gas in Deutschland bisher nicht verdrängen können. Vielleicht gewinnen die Gaswerke — wenn die neue Erfindung sich in der Praxis auswirkt — neue Kunden aus dem Heer der Menschlichen, die bisher eine Gasanlage nur mit gelindem Grauen zu betrachten pflegten.

Die angelegte Klage vor der Fachkammer für Land- und Forstwirtschaft hatte nur zu prüfen, ob dieser Krausporz bei verendeten infizierten Schweinen eine Arbeit darstellt, die man einem Arbeiter zumuten darf oder nicht. Und da sagt man, es ist zuzugeben, daß es eine besonders schwere Arbeit darstellt, in der Mittagshitze mit einem 80 Pfund schweren Paket 30 Kilometer zu radeln. Es schaltet aus, daß das Schwein tatsächlich 51 Pfund wog. Für die Frage der Zumutbarkeit ist davon auszugehen, daß der junge Mensch nach seiner eigenen Erklärung es auf 30 Pfund schätzte. Ausnahmsweise könne man ihm schon diese Arbeit zumuten. Die Tatsache allein, daß es sich um ein verendetes Stück Vieh handelt, dürfte den Kläger nicht abhalten, die Arbeit zu verrichten, da das Schwein kurz vorher verendet war und nicht dargetan ist, daß es bereits so stark verwest war, daß einem Landarbeiter nicht der Geruch hätte zugemutet werden können.

Die Klage wird abgewiesen, es bleibt bei der fristlosen Entlassung.

Etwa 6 Jahre hat L. bei dem Domänenpächter gearbeitet. Der Monatslohn betrug — 16,20 Gulden bar Geld, ein Schwein bringt ihn um dieses schöne Einkommen. Ein Arbeitsloser mehr.

Abends - in dem UT Tanz-Palast Der intime Barbetrieb

Sprung in den Tod

Von der Milchmannbrücke in die Motikau

Gestern abend gegen 10 1/2 Uhr sprang der Arbeiter Robert L., wohnhaft Bleichhof, von der Milchmannbrücke in die Motikau. Es gelang, den Lebensnerven zu bergen. Ein Sanjurobeamt und ein Arbeiter-Samariter machten bis zum Eintreffen eines Arztes Wiederbelebungsversuche, doch ohne Erfolg.

Die Polizei teilt dazu mit:

Während der Streife wurde gestern abend gegen 10.10 Uhr einem Beamten an der neuen Motikau von einem Arbeiter mitgeteilt, daß von der Milchmannbrücke eine männliche Person in selbstmörderischer Absicht in die neue Motikau gesprungen sei. Zwei Beamten begaben sich sofort zur Milchmannbrücke, konnten aber niemand mehr sehen. Sie besorgten sich sofort ein Aderbohrer und suchten mit Hilfe von Boosshaken die Stelle ab. Es gelang ihnen auch, nach ungefähr 10 Minuten, den Mann aufzufinden. Wiederbelebungsversuche, die die Beamten und Zivilpersonen anstellten, waren ohne Erfolg. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Beamten ermittelten in dem Ertrunkenen den Arbeiter Robert L., 1901 geboren. L. wurde mit dem Leidentransportwagen nach dem Bagelsberg ins Leichenhaus gebracht. Die Eltern des L. wurden von dem Vorfall benachrichtigt.

Geburtenregelung im Proletariat

Der Kongress für Sexualreform

Auf dem internationalen Kongress für Sexualreform sprachen gestern eine Reihe bekannter englischer Autoren über die Zensur von Büchern und Theaterstücken mit dieser Forderung. Die Redner verurteilten durchweg die Übergriffe des Staates gegen wertvolle Kunstwerke. Einen längeren Vortrag hielt Dr. Druce, der Verfasser des auch in Deutschland erfolgreichen Schuldramas „Der junge Woodly“. Er erklärte, die Zensurbehörden seien mindestens 20 Jahre hinter der Entwicklung der allgemeinen Weltanschauung zurückgeblieben.

Vorher verhandelte der Kongress über die Sterilisierung von Schwachsinnigen oder unheilbar Kranken. Es zeigte sich überraschenderweise, daß die Reformen heute mit dieser Forderung viel vorwärtiger sind als noch vor einem Jahrzehnt. Mehrere Redner betonten, daß die Wissenschaft in ihren Vererbungsgeheimnissen eher unklarer als bestimmter geworden ist. Es erscheint heute fraglich, ob die Sterilisierung wirklich den gewünschten Erfolg haben würde. Ferner wurde hervorgehoben, daß jede Gesehbildung in diesen Dingen notwendig klassenbestimmt sein müsse und deshalb mit Misstrauen zu betrachten sei.

Auf der großen Zahl der Vorschläge sei noch der eines Londoner Arztes erwähnt, der die zwangsweise Beschränkung der Familien der armen Bevölkerungsschichten auf zwei Kinder verlangte. Eventuell solle durch Gesebe die Sterilisierung aller unbemittelten Frauen mit mehr als einem Kind bestimmt werden. Eine niedrige Geburtenrate des Proletariats sei der kürzeste Weg zu sozialer Reform.

Auto fährt unter eine Lokomotive

Schwerer Unfall bei Berlin

Ein von Seefeld nach Blumberg nahe Berlin fahrendes Automobil, in dem sich Berliner Herren befanden, fuhr gestern gegen Abend an der Bahnstrecke Berlin-Bernewitz in eine geschlossene Schranke, geriet unter die Lokomotive eines herannahenden Personenzuges und wurde völlig zerkümmert. Einer der Insassen, namens Köpfer, wurde auf der Stelle getötet. Der Besitzer und Führer des Autos, Walter Berner, sowie der dritte Insasse, ein Herr Pils, wurden leicht verletzt.

Auf der Landstraße von Kraljevo nach Rakva in Serbien kürzte ein Lastauto vom Straßenrand in den Ibar-Fluß. Der Chauffeur und sein Begleiter kamen ums Leben, von den übrigen Insassen des Wagens erlitten drei lebensgefährliche Verletzungen.

Das gute Vorbild

Alkoholsperren für Kraftfahrer im Bezirk Kassel

Der Kasseler Regierungspräsident, Dr. Friedensburg hat über die in öffentlichen Diensten stehenden Kraftfahrer seines Bezirkes eine Alkoholsperre verhängt, die auf dem Verfügungswege an alle Landräte des Regierungsbezirkes und an die Polizeipräsidenten von Kassel, Hanau, Fulda und Marburg weitergegeben wurde. In der Begründung wird festgestellt, daß Kraftverkehrsunfälle häufig auf den Mißbrauch von Alkohol zurückzuführen sind. Die Behörden müssen daher auf die möglichste Beschränkung des Alkoholgenußes für alle Kraftwagenführer hinwirken, denn es sei zu wünschen, daß die kasselerischen Dienststellen in dieser Hinsicht den im freien Beruf Tätigen mit gutem Vorbild vorantreten.

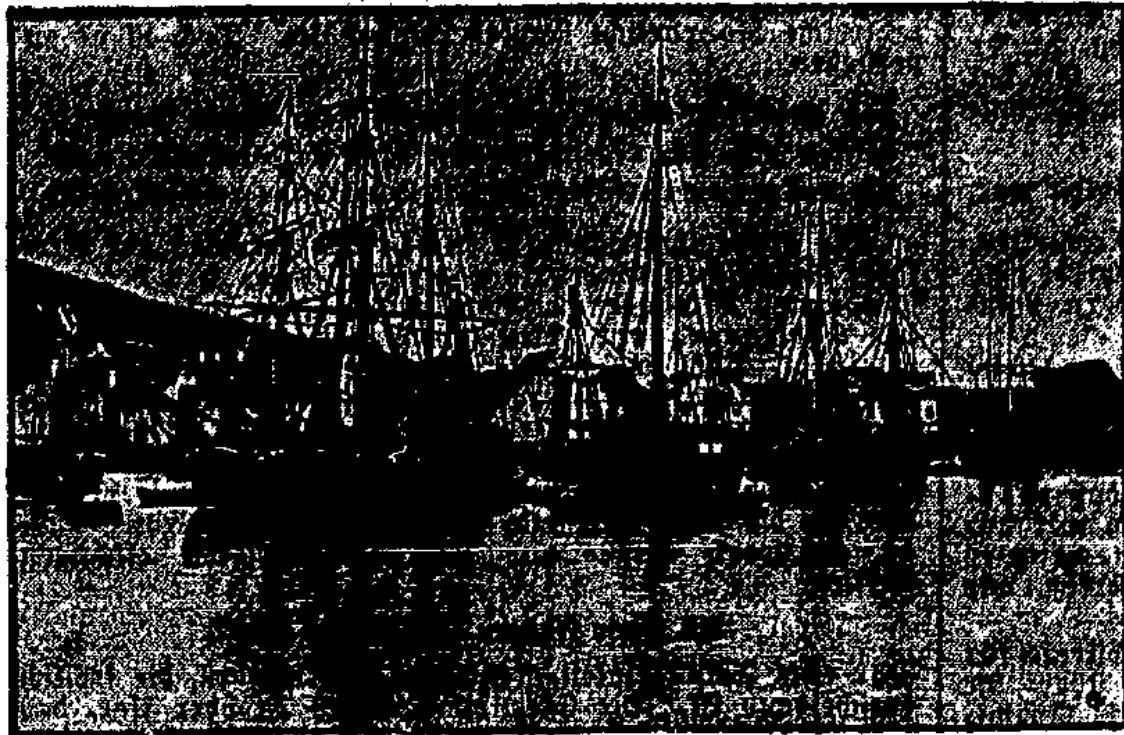
Unfall eines Wasserflugzeuges. Als das Wasserflugzeug D. 145 gestern nacht von einem Übungsflug nach Nordsee zurückkam, setzte es in der Dunkelheit infolge Irrtums des Piloten zu hart auf Wasser, überschlug sich und

ging zu Bruch. Die beiden Insassen, der Flugzeugführer v. Treslow und der Beobachter Führer Brachmann, fielen ins Wasser, konnten sich aber auf die Schwimmer retten, von wo sie mit einem Rettungsboot abgeholt wurden. Beide sind vollkommen unverletzt geblieben.

Das Schlafzimmer in Brand gesetzt

Furchtbare Ehe Tragödie in Dortmund

Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr in die Wohnung des 66 Jahre alten pensionierten Lokomotivführers Schumann gerufen. In dem brennenden Schlafzimmer fand man die 59 Jahre alte Ehefrau mit einer schweren Schädelverletzung. Der Ehemann sah mit einer schweren Schußverletzung in der Nähe in einem Sessel. Die Mordkommission stellte fest, daß Schumann seine Frau mit einem Schmiechhammer schwer verletzt und sich dann selbst, nachdem er das Schlafzimmer in Brand gesetzt, einen Schuß beigebracht hatte. Beide Eheleute wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus geschafft. Während die Frau noch in Lebensgefahr schwebt, ist der Mann seinen Verletzungen erlegen. Neben den Beweggrund der Tat herrscht noch Ungewißheit.



Der Ausgangspunkt des Zeppelin-Fluges

Wie bekannt, wird die nächste größere Fahrt des „Graf Zeppelin“ ein Vorkriegsflug sein, dessen wissenschaftliche Leitung kein Geringerer als Fritz von Ranien, einer der bekanntesten Polarforscher übernimmt. Die geplante Expedition ist in ihren Grundzügen bereits festgelegt. Demnach wird sie ihren Anfang in dem norwegischen Hafen Tromsø (unser Bild) nehmen, wo der erste Ankerplatz und ein Depot für Brennstoffvorräte errichtet wird.

Zwei Eberwälder Mörder?

Peter Schnell weiß sein Alibi nach

Der 31-jährige Peter Schnell, der gestern vormittag in der Nähe von Schwet a. d. O. unter dem Verdacht verhaftet worden war, die Zigarettenhändlerin Eberwälder in Eberwälder ermordet zu haben, konnte für die fragliche Stunde der Mordtat ein einwandfreies Alibi nachweisen. Der Verdacht richtet sich jetzt gegen zwei Landwirte, den 43-jährigen Hermann Wöhl und den Eberwälder Herberge Untertunft gefunden hatten und seit der Mordtat verschwunden sind. Es ist festgestellt worden, daß Wöhl am Montag früh einem anderen Schlachterschen der Herberge ein großes Messer gestohlen hat, mit dem allem Anschein nach wenige Stunden später die Zigarettenhändlerin erschossen wurde.

Antwerpen im Dunkeln

Mittwoch abend ist infolge Kurzschlusses die Hauptelektrizitätszentrale von Mergem-Antwerpen lahmgelegt worden. Die Stadt Antwerpen war die ganze Nacht in Dunkelheit gehüllt, auch konnten gestern früh die Straßenbahnen noch nicht verkehren. Der Hauptdynamo ist außer Betrieb und die Ausbesserungsarbeiten werden zwei Tage in Anspruch nehmen.

Menschen, die gewaltsam sterben

Mord und Totschlag und Hinrichtungen in Preußen im Lichte der Statistik

Durch Mord und Totschlag bühten, wie das Preussische Statistische Landesamt feststellt, im Jahre 1927 = 841 Personen (493 männl., 348 weibl.) ihr Leben ein; außerdem wurden drei Männer hingerichtet.

Die Zahl der männlichen Personen ist gegen das Vorjahr um 64 oder 11,5 v. H. weiter zurückgegangen, und zwar hauptsächlich bei den Erwachsenen, deren Zahl diesmal 300 betrug, während es 1926 noch 341, 1925 = 359 und 1924 = 446 waren. Die Zahl der weiblichen Personen ist in den letzten drei Jahren dagegen fast gleich geblieben. Vergleicht man unter Fortlassung der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre die Sterbeziffer beider Geschlechter im Laufe der letzten 20 Jahre, so zeigt sich, daß die männliche im großen und ganzen eine wechselnde Höhe aufweist. Bei den weiblichen Personen dagegen steigt sie, wenn auch unter Schwankungen, allmählich an. Unter den getöteten Personen befanden sich 256 oder rund 32 v. H. bis zu einem Jahre alte Kinder, die überwiegend gleich nach der Geburt ertränkt, erdrosselt oder erschlagen wurden.

Die hauptsächlichsten Tötungsarten bilden Erschießen mit rund 22 v. H., Erschießen mit rund 19 v. H., Ertränken mit rund 16 v. H. und Erschlagen mit rund 14 v. H. aller Fälle.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1929 by Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G. m. b. H., Jena

30. Fortsetzung.

Nun schritten sie nebeneinander zum Bahnhof hinaus, ein stolzes Paar, nach dem sich mancher umdrehte.

In Garnisch herrschte reger Betrieb. Gestalten von Kostümen in jeder Farbe und Form, mit Eiern, Korbelt und Schlitzen. Neben dem kräftigen oberbayerischen Dialekt vernahm man verschiedene Sprachen, darunter hiesigen Rheinländer und sehr viel Berliner.

Toni genoss dieses Treiben als etwas Neues, während sie lächelnd neben Moosbauer herlief. Sie überschritten die Partnach und bald lagen die letzten Häuser hinter ihnen.

Jetzt legten sie ihre Bretter an und im nächsten Gleichschritt ging es vorwärts, rechts und links den jähnebedeckten Tann. Ein Gefühl der Wärme beschwangte Toni wieder, so daß Moosbauer tatsächlich zu tun hatte, um sich an ihrer Seite zu halten.

Er bemerkte daher: „Wirst du deine Kräfte nicht zu frühzeitig verausgaben? Wir haben noch eine lange Tour vor uns!“

„Ich frage mich noch nicht an“, antwortete Toni nur. „Ab und zu blühe sie stehen und brach in Rufe der Bewunderung und des Staunens aus, wenn sie eine verschneite Hüfte entdeckte, oder eine Gruppe von Männern, die unter dem reichen Schneebelag groteske Formen angenommen hatten. Eine Fernsicht war noch nicht möglich, weil ein leichter Nebel alles verhüllte. Moosbauer konnte Toni nur die Richtung andeuten, in der das Bergsteigergebiet mit der Zugspitze und das Karwendelgebiet lag.“

Nach einer halben Stunde kamen sie an die Partnachklamm. Hier mußten sie ihre Ski wieder tragen.

Toni schritt wie in einem Märchenlande, so wirkten die wunderlichen Formen, die sich in der Klamm durch das Eis gebildet hatten, auf sie.

Als sie die Klamm durchschritten hatten, ging es wieder auf den Steilhang weiter, und nun stieg das Gelände schon langsam an. Nachdem die beiden etwa eine Stunde, oft langsamer, oft schneller, je nach der Beschaffenheit des Geländes, den hohen Wald durchquert hatten, schlug Moosbauer vor, eine kleine Ruhepause zu machen.

Er streifte von einem gefälligen Baum den Schnee. „Wol-

len Sie bitte Was nehmen, gnädiges Fräulein?“ scherzte er. Sie setzten sich beide. Draußen an den hohen Felswänden zerrissen allmählich die weißen Nebel und die da lugte schon ein Stückchen blauer Himmel durch die Wolken. Schweigend saßen sie nebeneinander. Es herrschte eine feierliche Stille — kein Laut weit und breit.

Nach einer Weile kamen einige Skiläufer und -läuferinnen vorbei. „Heil!“ und „Gut!“ klangen ihre Grüße herüber und einer rief, als er die beiden auf dem Baumstamm sitzen sah: „Schon schlapp gemacht?“

Als die Gruppe vorbeigezogen war, erhoben sich auch Toni und Moosbauer. „Auf geht's!“ sagte dieser. Aber Toni hielt ihn am Arm fest. „Nicht!“ sagte sie, „warum sagst du kein Wort von deiner Frau? Es geht mich ja eigentlich nichts an, aber es quält mich furchtbar, wenn ich mit dir in die Berge gehe... ich habe ja gar kein Recht dazu... ich kehre wieder um!“

Toni's Kopf neigte sich auf die Brust; Moosbauer sah sie erschrocken an. „Du wirst nicht umkehren, Toni!“ sagte er bestimmt, „niemand kann uns einen Vorwurf machen, wenn wir zusammen eine Skitour unternehmen.“

„Das habe ich mir in Garnisch auch erst gesagt, aber jetzt — ich weiß nicht, was ich tun soll!“ Sie setzte sich wieder auf den Baumstamm und borgte ihr Gesicht in den Händen.

Moosbauer ließ die Stöcke in den Schnee gleiten, setzte sich wieder neben Toni und legte seinen Arm um ihre Schultern. „Du darfst nicht traurig sein“, sagte er, „das Leben will eben manchmal anders wie wir.“ Und als sie nichts antwortete, flüchelte er: „Toni!“

Da hob sie langsam ihren Kopf. Ihre Augen glänzten feucht und als er seine Hände nach ihr ausstreckte, lagen sie sich plötzlich beide in den Armen und küßten sich in leidenschaftlicher Erregung, so daß sie gar nicht gewahr wurden, daß ein weiteres Skiläuferpaar an ihnen vorbeizog. Erst der „Gut!“-Ruf brachte sie wieder in die Wirklichkeit zurück.

Toni erhob sich zuerst: „Wir wollen nun aufbrechen!“, und nach einer Weile fügte sie hinzu: „Es ist nichts Schlimmes, wenn ich dich lieb habe?“

„Nein, mein Liebes, Gottes, es ist nicht schlecht!“ Er lag in einem großen seelischen Schmerz die Hände aufeinander, daß die Wadenknöchel hervortraten, dann schloß er nochmals ihre schlanken Gesäß in seine Arme.

Dann freuten sie weiter. Schweigend glitten sie nebeneinander dahin, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, die doch die gleichen waren.

Toni behielt ihren zögerlichen Schritt bei und härtere Steigungen nahm sie sehr gemächlich, so daß sie oftmals Moosbauer ein Stück voraus war.

Der Nebel zerteilte sich nun völlig, die wuchtigen Bergmassive traten auf beiden Seiten hervor und das Schneefeld breitete sich aus in goldenem Glanz. Toni atmete die frische

Luft mit vollen Lungen ein und ihr Gesicht, das unter der Arbeit der letzten Wochen ganz blaß geworden war, nahm eine gesunde Farbe an.

Bald holten sie die letzte Gruppe wieder ein, die an ihnen vorbeigezogen war, als sie noch auf dem Baumstamm saßen. Fröhliche Scherzworte flogen herüber und hinüber. Es ging jetzt immer steiler hinauf auf die Höhen, und nun sah man in einiger Ferne auch die ersten Gruppen, die Schritt für Schritt emporkletterten.

Um die Mittagsstunde landeten sie, zum Teil dampfend und schweißnass in einer bewirtschafteten Unterkunftsstätte. Von hier aus waren noch etwa drei Stunden bis hinauf zur Ruhütte, und Toni und Moosbauer legten, wie die ganze übrige Gesellschaft, eine Ruhepause ein.

Vor der Hütte wurden die Stier und Stöcke in den tiefen Schnee gesteckt und dann ging es ans Auspacken der Rucksäcke. Der Hüttenwirt lieferte eine schmackhafte Suppe, nachher gab es Brot und Speck, und Toni spendete einige Pfalins.

Die Bauwerkzeuge arbeiteten, und alle behaupteten, daß es noch nie so gut geschmeckt habe wie jetzt.

Zum Schluß gab es noch einen Tee, zu dem das Wasser ebenfalls für teures Geld vom Hüttenwirt bezogen werden mußte, was aber der guten Stimmung, die bei allen herrschte, keinen Abbruch tat.

Nachdem der Wagen zu seinem Recht gekommen war, machten sich einige schon wieder fertig zum Ausbruch. Die meisten zogen ihre Fäden aus, denn die Sonne schien jetzt warm. Auch Toni und Moosbauer hatten sich ihrer Klufen entledigt und sie genossen die kalte Luft, die um ihre Oberkörper wehte, wie eine große Wohltat. Der Schnee glänzte so in der Sonne, daß die Schneebürsten aufgesetzt werden mußten.

Jetzt ging es fast ununterbrochen bergan und manchmal mußte das Radel der Sportlerinnen und Sportler über schmale Gänge hinweg. Je höher man hinaufkam, desto weiter blickte das Auge und desto gewaltiger wirkten die schneebedeckten Berge.

Aber an einigen Felswänden brauten schon wieder Nebel, und es dauerte gar nicht lange, da war auch die Sonne wieder von Wolken und Nebelschleiern verdeckt. Der Schnee verlor seinen Glanz und nahm ein überfisches Blau an.

Moosbauer rief Toni und den anderen zu: „Wir müssen uns sammeln, wenn wir nicht in ein Schneefeld kommen wollen!“

Es wurde jetzt nicht mehr viel geredet. Die Luft wurde dünner und das Atmen schwerer. In kurzen Zeitabständen mußten die Käufer immer wieder stehen bleiben, um die Lungen voll Luft zu schöpfen.

Obwohl es erst nachmittags vier Uhr war, wurde es doch schon dunkel. Der Wind blüffte härter, und nun kamen auch schon die ersten Schneeflocken.

(Fortsetzung folgt.)

Wie das Gesetz Armen hilft

Betteln ist verboten!

Die von der Straße — Menschenwürde vor Gericht

Betteln ist verboten. So will es das Strafgesetzbuch. Wer bettelt, macht sich einer Übertretung schuldig. Der Staat hat für seine Bürger zu sorgen. Für alle Menschen gibt es Stätten. Für Invaliden und Arbeitsunfähige soziale Wohlfahrtsstellen. Und der Amtsanwalt meinte neulich vor Gericht: Mag es Deutschland noch so schlecht gehen, auf der Straße verreden braucht niemand. Und der Richter sagte, es sei eben verboten zu betteln; so stehe es im Gesetz und das Gesetz müsse er anwenden. Es gibt aber Leute, die trotz allem der irdischen Ansicht sind, daß sie ohne zu betteln verreden würden, und die sich an das Strafgesetz nicht kehren. Also müssen sie vor Gericht. Nur selten sind es junge Leute; größtenteils Lebensinvaliden, — Menschen, denen das Leben arg mitgepielt hat. Sie wollen oder können nicht mehr arbeiten, sie drücken sich jahrelang im Asyl für Obdachlose herum, sind den Wohlfahrtsämtern bereits seit langem über und ... betteln. Das ist ihr Beruf, die Gaststraße ihr Berufskreis, wovon sie fürchten, ist das Arbeitshaus, denn da muß sie gearbeitet werden.

Es war einmal ein Tischler

Jetzt ist er ein Bettler. In 42 Jahren befindet man sich sonst noch im Vollbesitz der Kräfte, auf der Höhe des Schaffens; dieser aber bewegt sich schon seit langem auf absteigender Kurve. Man sieht es ihm an, er hat das Arbeiten schon lange aufgegeben. Weßhalb er sein heimatisches Kolben verlassen hat, erfährt man nicht. Er sei gerade im Begriff gewesen, die Bierorgel um eine Fahrkarte in die Heimat zu bitten; das wird er wohl auch schon früher gesagt haben. Denn er hat wegen Bettel am 12. Mai 5 Wochen Haft und am 2. August 8 Wochen Haft erhalten. Kaum war er draußen, da bettete er wieder. Das schien einer Frau, die er um ein Almosen angegangen war, zu lästig, sie übermittelte ihn der Polizei. Weßhalb er nicht arbeite, fragt ihn der Richter: „Jetzt ist doch so große Arbeitslosigkeit“ antwortet der Bettler. „Der Mann ist arbeitslos“, erklärt der Staatsanwalt, „er muß ins Arbeitshaus“. „Ich bin nicht arbeitslos“, behauptet der einstmalige Tischler. Und als der Richter ihn zu 8 Wochen Haft und zur Überweisung an die Landespolizei verurteilt, „damit er im Arbeitshaus arbeiten lerne und nicht glaube, daß die Arbeit nur für Dumme da sei“, da erklärt er: „Nehme ich nicht an“. Er wird Verurteilung einlegen, vorläufig bleibt er aber in Haft. Bevor er fürchtet, ist aber nicht die Haft, allein das Arbeitshaus.

Der Händler

Einst war er Händler; dann kam er ins Gefängnis, wegen Unterschlagung, Diebstahl, Betrug. Das überließ lange zurück. Weil er nicht mehr auf unredliche Weise durch den Rest seines Lebens gehen wollte, wurde er ehrlicher Bettler. Der Staat hatte aber für diese rechtlichen Absichten kein Verständnis; seine Richter verurteilten ihn wegen Bettel neunmal zu Haftstrafen. Als er neulich wieder einen Strafbefehl auf zwei Wochen Haft erhielt — er hatte in verschiedenen Lokalen in der Mohrenstraße gesessen — die Polizei ihn aber nicht finden konnte, da erlich man gegen ihn Haftbefehl. Jetzt steht er wegen erneuter Bettel vor Gericht. Soll ich etwa gehen? sagte er. Damit er „nicht zu stehen und zu betteln brauche“, verurteilt ihn der Richter zu vier Wochen Haft und zur Überweisung an die Landespolizei. Das mit dem Stehlen müssen war nur eine Nebenart. Das Betteln ernährt sicherer und besser. Wozu denn stehen?

Der Dant des Vaterlandes

Ein Kriegsinvalide sollte bestimmt nicht betteln, 30 Mark Rente bei einem 60 Prozent Kriegsbeschädigten ist allerdings nicht sehr viel. Noch weniger sollte man aber, wenn schon einmal ein Kriegsinvalide bettelt. Ihn aus eigener Initiative der Polizei überliefern, wie Geschäftsleute es taten, als der Kriegsinvalide sie um milde Gaben anging. Weßhalb bettete aber dieser Kriegsinvalide? Er hatte als Steinzieher gearbeitet; er wurde entlassen, es entfiel ihm, wie er behauptet, irgendwelche Schwierigkeiten, mit der Unterstützung, und so legte er sich für kurze Zeit auf Betteln; jetzt geht er stempeln und alles ist in Ordnung. Vielleicht schwindelte er auch ein wenig. Der Amtsanwalt dachte aber in diesem Falle human, er sprach von Notstand und beantragte wegen Unbedeutendheit der Übertretung Einstellung des Verfahrens.

Jetzt ist er Bettler

Auch er war einst Arbeiter. Jetzt ist er Bettler. Er hatte diesmal Glück: er kam nicht vor den Übertretungsrichter, der auch Bettler-Richter ist, sondern vor den Säweller-Richter; er hatte nicht nur oeffentlich, sondern auch einen falschen Namen bei seiner Registrierung angesetzt; das war Urkundenfälschung, also ein Vergehen. Den Namen, sagte er, habe er einfach aus der Luft gegriffen, in der Hoffnung, damit durchzukommen. Er fürchtete nämlich vor dem Arbeitshaus, das er bereits kennengelernt hatte. Der Bettler-Richter hätte ihn bestimmt zu einigen Wochen Haft und erneut zum Arbeitshaus verurteilt; der Schnellrichter behandelte ihn milde: er gab ihm fünf Tage Gefängnis für die intellektuelle Urkundenfälschung und vier Tage Haft. Natürlich nahm er die Strafe mit Freuden und mit Dank an. Der Mann hatte wirklich Glück. Nächstens kommt er wieder ins Arbeitshaus. Er ist 59 Jahre alt.

Ein Matrose brachte die Weissen Wocken

Der Ursprung der holländischen Podenepidemie

Die gegenwärtig in Holland verbreiteten Weissen Wocken sind, wie ein Rotterdamer Arzt mitteilt, von einem aus Rotterdam stammenden Matrosen eingeschleppt worden, der am 31. Mai in Port Said an einem schweren Hautausschlag erkrankt war. Dieser Matrose kam Mitte Juni nach Rotterdam zurück. Zwölf Tage später erkrankte seine Frau, nachdem sie die Wäsche ihres Mannes gewaschen hatte, an den Weissen Wocken und war fünf Tage lang krank. Ein Bekannter, der diese Familie besucht hatte, bekam zwölf Tage später Fieber und einen Hautausschlag, der sich über den ganzen Körper ausbreitete. Wieder einige Tage später erkrankte ein Kind dieses Manns an Weissen Wocken und verstarb nach einem nur halbtägigen Aufenthalt im Krankenhaus. Schon während dieses Aufenthaltes von wenigen Stunden hat das Kind zahlreiche Krankenschwestern und einige Patienten des Krankenhauses angesteckt.

Welchen Umfang die Krankheit in Rotterdam bereits angenommen hat, geht daraus hervor, daß sich täglich zahlreiche Personen mit diesem Hautausschlag in den Krankenhäusern melden, die einige Tage zuvor ein wenig Fieber gehabt haben.

Das sind immerhin die leichtesten Fälle. Durch weitere Ansteckung kann die Krankheit jedoch auch bei den zuletzt besprochenen Personen einen sehr schweren Charakter annehmen. Das übliche Krankheitsbild besteht in zwei- bis dreitägigem Fieber und einem folgenden Temperaturrückgang mit gleichzeitigem Hautausschlag. Neuerdings haben sich leider auch die bössartigen Fälle gemehrt, die mehrfach einen tödlichen Ausgang nahmen.

Zytron east über Toulon

Sturm, Gewitter und Hagel — 25 Millionen Franken Schaden — Auch Menschenopfer

Die Stadt Toulon wurde am Donnerstag von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht. Ein Zytron von großer Heftigkeit löste die Stadt und ihre Umgebung heim. Gegen 1 Uhr mittags verdunkelte sich der Himmel und hüllte die Stadt in tiefes Dunkel. Kurz darauf hagelte es ungeheure Mengen von Hagel, und ein schwarzes Gewitter, das von heftigem Donner und grellen Blitzen begleitet war, rief nieder. Die Straßen wurden überflutet. Die Kanalisationsanlagen barsten. Ebenso wurde die Pflasterung der Straßen aufgerissen, so daß der Verkehr sofort stillgelegt war. In der Stadt brach eine furchtbare Panik aus. Dächer wurden von den Häusern heruntergerissen, Bäume wurden entwurzelt und ganze Mauerkronen niedergelassen, so daß die Feuerwehr zur Hilfeleistung herbeigerufen werden mußte. Der Sachschaden beträgt etwa 25 Millionen Franken oder etwa 4 Millionen Mark. Die Zahl der Menschenopfer steht noch nicht fest.



Die Pest in Athen

Im Voraus, dem Osten Athens, in dem wiederholt aus Athen die Pest eingeschleppt wurde, sind auch neuerdings wieder mehrere Personen unter Pestverdacht interniert worden. In zehn Fällen konnten auch tatsächliche Symptome dieser furchtbaren Krankheit festgestellt werden. Obwohl die Regierung umfangreiche Vorbeugungsmaßnahmen ergriffen hat, hat sich die Verbreitung doch eine große Unruhe bemächtigt. In erster Linie hat man, wie in unseremilde zu sehen ist, öffentliche Umkleestellen eingerichtet, wo sich die Menschen kostenlos gegen den Pestbazillus impfen lassen können.

Freundschaftliches Verhältnis zwischen Vater und Sohn?

Der Prozeß Halsmann — Noch ein Lokaltermin

Zu Beginn der gestrigen Vormittagsverhandlung im Prozeß Halsmann in Innsbruck wurde die Verteidigung wegen der Angriffe gegen die Gendarmerie vom Vorsitzenden „zurückgewiesen“. Sodann wurde in die Vernehmung derjenigen Zeugen eingetreten, die über das gegenseitige Verhältnis zwischen Vater und Sohn aussagen konnten. Es wurden u. a. vernommen das Ehepaar Then aus Heidelberg, das mit den beiden Halsmanns in Oberaltalen gewesen war, ferner ein Dr. Walter Stamm aus Mannheim, der mit der Familie in Lugano in der gleichen Pension gelebt hatte und die Zimmerfrau des jungen Halsmann in Dresden. Die Aussagen waren widersprechend. Die einen behaupteten, die Beziehungen zwischen Vater und Sohn seien sehr freundschaftlich gewesen, die anderen gaben an, der junge Halsmann habe sich in den letzten Tagen vor dem Ereignis mürrisch und verstoßen gezeigt. Der von der Verteidigung gestellte Antrag, den Untersuchungsrichter Dr. Kasperer zu befragen, ob er bei der Obduktion der Leiche ungesetzlich vorgegangen sei, wurde nicht zugelassen.

Das verschwundene Notizbuch

Gestern nachmittag sollte der Gendarmerieinspektor Moser dem Gericht das Notizbuch vorlegen, in dem er sich die Anmerkungen über den Fund der 50 Schillinge 19 Tage nach der Tat gemacht hatte. Er mußte jedoch erklären, daß er dieses Notizbuch inzwischen wohl verbrannt habe, denn er habe es vergebens daheim gesucht. Hofrat Prof. Dr. Weizner hielt im Schwurgerichtssaal einen Lichtbildervortrag, der am Tatort von ihm aufgenommene Bilder zeigte und zugleich auch Bilder, die erst in jüngster Zeit aufgenommen wurden. Gegen 20.30 Uhr wurde dann der Angeklagte entlassen und es wurde festgesetzt, daß eine Kommission sich an den Tatort begeben soll. Diese Kommission fährt um 7 Uhr im Auto in das Billerial bis Meierhofen, von wo aus zu Fuß der Marsch nach Dreilocher angetreten wird. Dort wird das Versteck übernachtet und auch ein Teil der Pressevertreter nimmt am Lokalaugeisheim teil, der erst am Sonnabend wird erfolgen können. Der Angeklagte wird dabei zugegen sein.

Mädchenversteigerung zugunsten der Staatskasse

Die Stadt der Hinrichtungen

Ein englischer Kaufmann, der nach einem längeren Aufenthalt in Afghanistan wieder zurückgekehrt ist, hat einem Berichterstatter anschaulichen Bericht über die gegenwärtige Lage in Afghanistan erstattet. Danach ist das Leben in Kabul dadurch bemerkenswert, daß der Tag regelmäßig mit dem Vollzug von Hinrichtungen beginnt. Der Terror besteht weiter und verfehlt seine abschreckende Wirkung um so weniger, als zahlreiche Stämme den „Sohn des Wasserträgers“, der zur Zeit den Thron innehat, unterstützen, nachdem dieser ihnen klargemacht hat, daß das Leben sehr vergänglich sein kann, wenn man es nur richtig anzufassen versteht.

Zeppelin daheim

Nach 20stündiger Fahrt wieder in Friedrichshafen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, nachdem es um 17.45 Uhr Schwäbisch-Gmünd passiert hatte, gestern um 18.54 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen und nach einer längeren Schleisefahrt über der Stadt um 19.12 Uhr statt gefandelt. Die Fahrtdauer betrug also fast 20 Stunden.

Eine Fahrt zur Nordsee

Kapitän Lehmann hat von Bord des „Graf Zeppelin“ an die Hamburg-Amerika-Linie telegraphiert, daß beabsichtigt sei, am 17. September, 5 Uhr früh, eine 24-Stundenfahrt nach Nordweideutschland bis an die Nordsee zu unternehmen. In die Fahrt wird insbesondere der geplante Besuch Hamburgs eingeschlossen. Kapitän Lehmann teilt weiter mit, daß 20 Passagiere auf dieser Fahrt mitgenommen werden können, und daß sich der Passagierpreis auf 1200 Mark belaufen wird.

Rumänien bleibt Rumänien

Die Raube der getränkten Fleischer

In dem rumänischen Städtchen Gacsi hatte der Redakteur des Lokalblattes einen geharnischten Artikel gegen die einheimischen Fleischer losgelassen, in dem er daran Kritik übte, daß in Gacsi kaum frisches Fleisch aufzutreiben sei, weil die Metzger alles Fleisch zu Würstwaren verarbeiten. Obendrein wurde der Polizeichef dieses unverantwortliche Spiel mit den Konsumenten. Daraufhin ließ der Polizeichef wutstrebend den Redakteur zu sich kommen und übergab ihm einen handfesten Polizeibefehl, der ihn windelweich prägelte. Schließlich wurde der Redakteur dem Innungsmeister der Fleischer ausgeliefert und von diesem so lange mit blutigen Fleischstücken ins Gesicht geschlagen, bis er bewußtlos zusammenbrach. Der rumänische Innenminister hat nach Kenntnisnahme des unerbürten Vorfalles die Präsidialbefehle samt dem Polizeichef verhaften lassen.

Der Vortragende, der sich tatmen darf

Ein Märchen von Lautempfindlichkeit

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß die „National Broadcasting Company“ jetzt ein neuartiges Kondensator-Mikrophon verwendet, dessen Lautempfindlichkeit so groß sein soll, daß es den Ton einer auf drei Meter Entfernung zu Boden fallenden Stachel weitergibt. Das wäre ein Non plus ultra. Es fragt sich nur, ob der Vortragende nur auch noch atmen darf, da bei solcher Empfindlichkeit schließlich die Verständlichkeit der ganzen Sendung in Frage gestellt ist.

Fälscherwerkstatt im Buddhatempel

Mönche als Münzverbrecher

Wie aus Rangoon gemeldet wird, hat die dortige Polizei in einem Buddhatempel eine große Werkstatt zur Herstellung von Fälschgeld entdeckt, die von zwei Mönchen geleitet wurde. Das Material und die Maschinen zur Anfertigung der Fälschgeldstücke sowie eine große Zahl von gefälschten französischen, englischen und amerikanischen Banknoten wurden beschlagnahmt. Sie waren täuschend ähnlich nachgemacht und sollten in Indochina, China und Japan in den Verkehr gebracht werden. Die beiden Mönche wurden zusammen mit etwa 20 ihrer Mitarbeiter verhaftet.

Der wigige Handelskammersekretär

Das Ende — ein Disziplinarverfahren

Die Handelskammer in Konstantinopel hat im vorigen Jahre ein Gutachten über die Ursachen der Leuerung in der Türkei abgegeben, das zu dem fatalen Schluß kam, die Lebenshaltung sei so kostspielig, weil die Preise zu hoch und die Löhne zu niedrig seien. Der Generalsekretär der Kammer, der offenbar etwas mehr von Volkswirtschaft verstand, schrieb auf das im Archiv hinterlegte Manuskript des Gutachtens das Motto: „Der Du dieses liest, wisse, daß der Verfasser die Leuerung mit dem Preisniveau verwechselt hat!“ Im Gutachten selbst machte er Randbemerkungen, wie z. B.: „Allah, Allah, welche tiefe Einsicht!“ usw. Durch einen Zufall hat der Verfasser des Gutachtens Kenntnis von dieser Kritik des Generalsekretärs bekommen und gegen ihn die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt.

Die englische Arbeiterschaft zog eine Bilanz

Der Kongress der britischen Gewerkschaften sucht neue Wege in Wirtschaft und Sozialpolitik

Die Stützen des englischen Arbeitertarifs
Am Montag begann in Belfast der Kongress der britischen Gewerkschaften...

Die Stellung der Gewerkschaften zu den Fragen des englischen Weltfriedens

Er bedauerte, daß England noch bei weitem nicht in demselben Maße wie Deutschland sich seiner sozialen Verantwortlichkeiten bewußt geworden wäre...

Am zweiten Verhandlungstag beschäftigte sich der Kongress mit organisatorischen Fragen...

Die Bildung je einer großen Gewerkschaft für eine jede Industrie

untersuchen sollte. Verschiedene Redner wiesen darauf hin, daß der Vorschlag mit der ganzen Geschichte und Entwicklung des Gewerkschaftswesens in England nicht in Einklang zu bringen und daher praktisch nicht durchführbar sei.

Den dritten Tag nahm die Debatte über den Jahresbericht des Generalrats ein. Auch wurden eine Reihe von Verhandlungsanträgen ausländischer Delegationen gehalten.

Vor neuen Kämpfen im englischen Bergbau

Tarifverträge laufen ab - Abnehmende Haltung der Unternehmer

Im englischen Kohlenbergbau kündigen sich wieder einmal schwere soziale Konflikte an. Die Tarifverträge für etwa zwei Drittel der Industrie laufen Ende dieses Jahres ab.

Die Bergarbeiter sind der Sympathie der Regierung sicher. MacDonald hat erst vor wenigen Tagen öffentlich die unerschütterliche Haltung der Grubenbesitzer beurteilt und hat durchblicken lassen, daß die Regierung ihre ganze gesetzgeberische Macht einsetzen werde, um im Bergbau Ordnung zu schaffen.

Berlin gehts wie Danzig

Es wird von fremden Arbeitskräften überschwemmt

Das Landesarbeitsamt Brandenburg fordert Beschränkung der Beschäftigung ortsfremder Arbeitskräfte in Berlin. Der Zugang solcher Arbeitskräfte sei nach den amtlichen Feststellungen sehr erheblich und verschärfe unnötig die an sich schon empfindliche Belastung des Berliner Arbeitsmarktes.

Der Sonntag verlängert die Kündigungsfrist

Das Reichsarbeitsgericht hat vor kurzem durch einen letztinstanzlichen Spruch (RAG 4129) Klarheit in eine umstrittene Frage des Kündigungsrechts gebracht. Ein kaufmännischer Angestellter war von seinem Arbeitgeber am 20. August 1928 zum 30. September gekündigt worden.

Unverändert still

Die Lage am Danziger Holzmarkt

Der Schnittholzmarkt liegt immer noch unverändert still, da bei den hohen polnischen Rundholzpreisen der Export nicht lohnend ist. Eilever liegen entsprechend der Jahreszeit unverändert, ebenso Schwellen. In Eiche ist der Absatz beständig und die Preise liegen bei einem ziemlich regen Verkauf ohne besondere Veränderung.

Mit dem übrigen Holzmaterial wird in Danzig zur Zeit meist Kleinhandel betrieben. Es kommen in Telegraphenstangen, Grubenholz und Stammware meist nur kleine und kleinste Partien zum Absatz. Mit Deutschland vollzieht sich das Geschäft waggonweise.



Riefiger Heringslegen

Der diesjährige Heringsfang hat eine Rekordausbeute ergeben, wie sie bisher kaum verzeichnet wurde. Die Zufuhr an den Fischmärkten Nordeuropas hat einen so ungeheuren Umfang angenommen, daß trotz Aufgebots aller Hilfskräfte an den Fangorten und in den Konservierfabriken die riesigen Mengen kaum verarbeitet werden können.

Handelspolitischer Bolschewismus

Der deutsch-finnische Handelsvertrag soll aufgehoben werden

Die sogenannte „Grüne Front“ in Deutschland hat in einem Schreiben an die Reichsregierung u. a. die Forderung aufgestellt, den deutsch-finnischen Handelsvertrag zu kündigen, damit Deutschland den Vollerzoll erheben kann.

Kündigen wir diesen Handelsvertrag, so riskieren wir den Wirtschaftskrieg nicht nur mit Finnland, sondern auch mit anderen nordischen Staaten, die wichtigste Abnehmer deutscher Ausfuhrwaren sind.

Die Erfahrungen mit dem deutsch-polnischen Handelskrieg sollten nun warnen. Liegt überhaupt ein Grund vor, den deutsch-finnischen Handelsvertrag zu kündigen?

Ueber Schwimmt uns Finnland eigentlich mit Butter und wieviel Butter führt Finnland überhaupt nach Deutschland ein? Die Vollerzollausfuhr Finnlands beträgt etwa 15 000 Tonnen pro Jahr. Das ist schon fast an dem Verbrauch Deutschlands gemessen, eine äußerst geringe Menge.

Die Ausfuhr finnischer Butter nach Deutschland erfolgt auch zum überwiegenden Teil in Jahreszeiten, wo der deutsche Markt von der deutschen Eigenherzeugung unzureichend beliefert wird und wo er durchaus auf die Einfuhr vom Ausland angewiesen ist.

Das ist einerseits erfreulich, weil sich zeigt, daß sich die Qualitätsverbesserung der deutschen Butter allmählich durchsetzt.

andererseits gibt die Entwicklung zu Bedenken Anlaß; denn die nordischen Vollerzollländer werden selbstverständlich auf die Dauer dort ihre Industriewaren kaufen, wo sie ihre Butter absetzen. Im Außenhandel liegen die Dinge so, daß schließlich die eine Hand die andere wäscht und wenn Deutschland die Buttereinfuhr aus den nordischen Ländern drohelt, werden diese Mittel und Wege finden, sich dafür zu revanchieren.

Die Minimax A.G. verteilt für das verfloßene Geschäftsjahr wieder eine Dividende von 10 Prozent. Der Nettogewinn hat sich um 120 000 Mark auf 2,9 Millionen gesteigert, der Reingewinn um fast 170 000 Mark auf 452 000 Mark.

Polen auf der Leipziger Messe

Wie die Warschauer „Miejca Wschodnia“ mitteilt, werden vom polnischen Generalkonsulat in Leipzig die Vorbereitungen fortgesetzt, die der Vorbereitung einer polnischen Industrieausstellung im Rahmen der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse gelten. Eine ähnliche polnische Ausstellung hat vor zwei Jahren in Wien stattgefunden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Manké“, 9. 9. von Stornoway (Schottland) Herings, Reinhold. Danz. D. „Eidler“, 10. 9. von Lerwid, Herings, Reinhold.

Rußlands Streichholzexport nach Deutschland

Aus den soeben veröffentlichten detaillierten Angaben der Statistik über den russischen Außenhandel über die europäische Grenze in den ersten 8 Monaten 1928/29 (Oktober 1928 bis Mai 1929) geht hervor, daß sich der Streichholzexport Russlands in der Berichtszeit dem Werte nach verdoppelt hat.

Der weitaus größte Streichholzexport ging nach Deutschland, wozu 4921 Tonnen im Werte von 1 858 000 Rubel ausgeführt wurden gegenüber nur 572 Tonnen im Werte von 180 000 Rubel in den ersten 8 Monaten 1927/28.

Berliner Getreidebörsen

Es wurden notiert: Weizen 226-230, Roggen 186-190, Braugerste 210-227, Futter- und Industrieernte 170-185, Hafer 168-175, Inco Mais Berlin 207-208, Weizenmehl 28,25-34,50, Roggenmehl 24,75-28,00, Weizenkleie 11,60 bis 12,25, Roggenkleie 10,80-11,25 Reichsmark auf märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Versicherungsverträge: Weizen September 248 1/2-249 (Vortrag 245), Oktober 250-252 (247), Dezember 262-264 (256 1/2), Roggen September 202-204 (199 1/2), Oktober 208 1/2-206 (201), Dezember 212 1/2-215 1/2 (218 1/2), Hafer September - (-), Oktober - (180), Dezember 192 bis 193 Geld (190).

Ämtliche Danziger Devisenkurse

Table with columns for 'Es wurden in Danziger Gulden notiert für', '12. September', '11. September', and sub-columns for 'Geld' and 'Brief'. Rows include Banknoten (100 Reichsmark, 100 Pfund, 1 amerikan. Dollar, 100 London) and Gold (500 London).

Im Streifenverkehr: Reichsmarknoten 122,95 Dollarnoten 5,14 1/2-5,15.

Danziger Produktenbörse vom 12. Sept. 1929

Table with columns for 'Großhandelspreise waggonfrei Danzig per 100 Kilo' and 'Großhandelspreise waggonfrei Danzig per 100 Kilo'. Rows include Weizen (130 P.D., 126 bezogen), Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Hülsen, Ackerbohnen, Erbsen, Raps, Roggenkleie, Weizenkleie, Wicken, Blauweizen, Weizen.

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

11. Fortsetzung.

„Ja, mein Vater erlaubte mir nicht, mein Haar zu schneiden. Es war auch beinahe schade: es reichte so weit.“ Sie deutete nach die sanfte Rundung ihrer Hüften an. „Mein Vater hielt das für eine Erfindung des Teufels. Er ist bei einer Seite, müssen Sie wissen, wo man alles schrecklich ernst nimmt. Und als ich doch zum Friseur ging und mit abgeschnittenem Haar zu Hause ankam — es war gerade beim Mittagessen — hieb er mit dem Köffel in die Nudelsuppe, daß sie über das Tisch-tuch spritzte, und schrie, nur Dirnen trügen sich so, und eine Dirne sei nicht seine Tochter. Dann ließ er mir durch meine Mutter Geld geben, das gerade für einen Monat reichte, und drauhen war ich.“

„Was es doch für Tragödien gibt! Selbst meine Phantasie wäre nicht auf ein so pikantes Motiv verfallen. Heute könnte es sich Goethe mit seinem Gretchen leichter machen.“

„Sie lachen“, schmolte sie. „Aber es war lange Zeit gar nicht zum Lachen. Gar nicht, verliere ich Ihnen.“

Er ergriff ihre Hand. „Das Lachen ist nur äußerlich. Ich bedaure aufrichtig, daß Sie an einem falschen Platz sind. Vielleicht kann man das aber ändern.“

Er verwünschte seine Ritterlichkeit, als sie sich an ihn schmeigte und ihre schönen dunkeln Augen zu ihm aufsaßen.

Er befreite sich vorsichtig von ihr und ging den Waldweg voran. Ein weiter Bild öffnete sich. Der Wald leitete die Höhe hinab und verlor sich in Wiesen und Gärten. Ferner schimmerten die roten Dächer und die goldenen Kirchturm-hähne der Dörfer. Das Wasser eines schmalen Flüsschens blühte bisweilen auf. Drüben auf der gebuckelten Höhe leuchtete ein weißer Tempel im griechischen Stil, die Grabstätte der einstigen Fürsten des Landes, die an der Stelle der längst abgebrochenen Stammburg stand.

„Wie schön! Kann man darüber nicht allerlei vergessen, was die Engstirnigkeit der Menschen zu gegenseitiger Quälerei erfunden hat?“

„Warum leben Sie eigentlich nicht auf dem Lande?“ fragte sie vorsichtig.

„Daran ist Venus schuld, mein Fräulein.“

„Also die Liebe?“

Eigentlich sah sie wunderhübsch aus, wie sie so lächelnd vor ihm stand und ihren fraulichen Instinkt ausdrückte. Aber er nahm sich zusammen und erzählte ernsthaft, daß er laut Horoskop im Zeichen der Venus geboren sei. „Und das bedeutet, daß man zum Künstlertum verdammt und verflucht ist. Man kann nichts dagegen tun.“

Sie zögerte, ehe sie fragte: „Und jene junge Dame im Auto ist nicht der Grund, daß Sie hier bleiben?“

Er drehte sich schroff um. „Wir müssen Lehrmachen. Es ist die höchste Zeit. Ich habe noch eine wichtige Probe für morgen.“

Sie folgte gehorlich, einen Schritt hinter ihm, den Kopf gesenkt.

Als sie sich dem Waldrand näherten, wandte sich Grotted ihr zu, und er sah Kränen in ihren Augenwinkeln. „Verzeihen Sie und seien Sie mir nicht böse. Ich bin etwas nervös.“

„Ich bin nicht böse“, sagte sie schnell, seine Hand fassend. Es sah aus, als ob sie sie küssen wollte. . . .

Ein Palet war aus Grotthausen gekommen mit Würstchen, Speck und der erneuerten Wäsche. Aber der mütterliche Brief war voller Sorgen.

Es schien schlimm auf dem Gut auszusehen. Schlimmer als sonst.

Kurt Grotted las zum zehntenmal diesen Brief, der gerade so tänzelte, wie es die Mutter im Gespräch tat, aber durch ihr lebenswürdiges Geplauder klang es wie ein schlecht unterbrückter Schrei.

Die Moore, denke dir, die Moore sollen Geld bringen, schönes Geld, sagt Papendick, aber zuerst muß man Geld hineinstecken. Ich habe ihn gefragt, ob es denn nicht am Ende drin verfinstert. Er verstand den Witz nicht. Mein Gott, wie schwer ist es doch, mit Menschen umzugehen, die immer ernsthaft sind! Aber ich will nichts gegen ihn sagen. Er steht mich immer so erwartungsvoll an wie Pluto, wenn er merkt, daß ich ausgehen will. Specht hat doch damals unser Wortwerk Birrenholz verkauft, damals, als ich von dem Hypothekensmannen genehmigt werden sollte. Und Papendick hat tobanständig bezahlt. Jeder sagt es, und jeder blinzelt dann so zartfühlend, daß es eine Kuh merken müßte. Warum blinzeln die Leute immer in solchen Fällen? Dein Vater hat nie geblinzelt. Er schlug dann mit dem Krückstock auf — du weißt, der mit dem gräulichen elfenbeinernen Löwenkopf, der wie ein Schafkopf aussieht —, und er hätte seine Meinung gesagt, daß sie der Landrat in der Preiskabst gehört hätte und daß der Pastorstochter ihre Sommerproffen aufgeliht wären. Wie hübsch das doch übrigens klingt: „Sommerproffen“ — nicht wahr? Und wie wenig ich darauf Wert lege! . . .

Der Name des Gutsnachbarn Papendick kam in der letzten Zeit immer häufiger in den Briefen der Mutter vor. Er sah ihn vor sich, wie er ihn bei dem letzten Besuch daheim gesehen: groß, ernst, ungeschick — man konnte schon sagen: tolpatschig, mit dem rötlichen Schnauzbart, bei dem man immer an einen Gen darmen dachte. Aber er war schuldenfrei — übrigens kein Kunststück bei den Zuckerrübenfeldern und der Brennerlei. Ein Sängling hätte dort wirtschaften können.

„Ich habe ihn neulich vor das Niebeschild geführt (es steht unangerührt und, wie ich fürchte, unabgestaubt in deinem Zimmer und wartet auf dich, mein lieber Junge) und fragte ihn, grausam, wie wir Frauen sind, wie man es mit solchem Schnurrbart anstelle, Suppe und Kleiermus zu essen. Ob da nicht Brocken hängenblieben und der ganzen Nachbarschaft das Menü verriet? Er ist rot geworden und hat vor sich hingebremmt. Ach! Tage war er weg, und dann kam er — denke nur! — ohne Bart wieder! Ich frage dich als Mann (oh, du kleiner Junge, du!), ist das nun Liebe oder nicht? . . .

Kurt Grotted mußte lachen. Papendick schien also wirklich ernste Absichten zu haben. Er hatte in seiner ersten Ehe doch gehabt: eine Schauspielerin, die er bei einem seiner alljährlichen Besuche in Danzig in einer Pagenrolle gesehen, hatte es ihm so angetan, daß er ihr nach auf die Bühne hinauf seinen Antrag schickte. Sie hatte mit dem ungelungen Wären nichts anfangen können und mit der einsamen Landschaft noch weniger. Als sie bei einer Wandereinquartierung eine Diebschaft anging, setzte Papendick sie, ohne ein Wort zu verlieren, auf den Wagen und befahl dem Kutscher schnellstes Tempo bis zum Bahnhof. Nun war die Ehe längst geschieden, und sie tanzte in einem Münchner Kabarett Schleiertänze. Nein, sie war nicht die rechte Frau für einen Mann gewesen, der Papendick hieß und auch so aussah.

Aber Mutter war es noch viel weniger. Es war eine Lästung, so was nur zu bedenken.

„Mein Horizont ist ein bißchen dunkler. Aber der liebe Gott hat uns Grotteds ja noch immer geholfen, wie er jedem guten Deutschen hilft. Nur das Papendick immer sagt, daß mich alle bemogeln, vom Inspektor bis zum Mitschnäbchen. Bin ich eigentlich so dumm? Sag' selber! Jrgendwo las ich mal, daß der Mensch, der nie eine Dummheit machte, lange nicht so klug ist, wie er glaubt. . . . Oder so ähnlich. Damit tröste ich mich. Halte den Kopf nur recht hoch, mein Junge: es wird alles nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird, das Schicksal puffed schon rechtzeitig dazwischen. Grotthausen soll dir erhalten bleiben. Denn einmal wird ja die Zeit kommen, wo du des



Fräulein Fuchs war eine Tierärztin.

Umherbagierens müde wirst — vielleicht, wenn du das liebe Mädchen findest, das ich dir so wünsche. . . .

Kurt Grotted legte den Brief beiseite. Nie hatte die Mutter so geschrieben. Er las alles, was zwischen den Zeilen stand: das Wasser stand ihr bis an den Hals. Immerhin war aus dem krausen Geplauder zu ersehen, daß mit einigen tausend Mark die Hypothekenschulden zu decken waren.

Er schloß nach den beiden kleinen Safeschlüsseln, die das Vermögen in dem Stahlkästchen freigaben. Eines Tages — wann immer — würde man es von ihm fordern. Es gehörte

ihm nicht. Aber konnte er sich schon jetzt den Finderlohn sichern? Daran konnte niemand etwas finden. Niemand? Erst mußte er mit Jünger Drobbersen sprechen.

Deutlich wie ein Bild sah er das Gutshaus vor sich: die bescheidenen vier Säulen, denen es den Namen des „Schlosses“ verdankte — die Eingangshalle mit den vielen Geweißen, sogar einem Stiegenweih, und den ausgestopften Raubbügeln —, und dicht neben der Tür den alten Kupferstich: der Alte Fritz auf Grotthausen.

In seinen letzten Jahren, als durch die Teilung Polens das westpreussische Land wieder in deutsche Hände gekommen war, hatte der König es besucht. Zwei Tage hatte er in Grotthausen gewohnt, hier hatte er auch den Brief geschrieben, der für die Jugend einen besseren Schulunterricht forderte; „sonst bleibt solche zu roh und werden halbwilde Menschen daraus. Dieses ist nun, worauf die Regierung ihre Aufmerksamkeit wenden und danach sehen muß, daß die Landleute ihre Kinder nicht nur fleißig zur Schule schicken, sondern daß sie auch darin gehörig und ordentlich unterrichtet werden: Wonach sich zu richten. . . .“

Jetzt war Grotthausen wieder von Preußen losgesprengt und durch einen Zufall dem unseren Freistaat Danzig zugesprochen worden. Eigentlich war es nur ein Berechnungsfehler der internationalen Kommission gewesen, aber man hatte ihn stehen lassen wie andre, schlimmere Fehler auch. So konnte man doch bei Familienfesten auf dem Dach des „Schlosses“ Grotthausen die Danziger Flagge hissen, die beiden Kreuze mit der Krone, und es brauchte nicht der weiße Adler zu sein.

Sie würde auch flattern, wenn er wieder heimkam — und das war jetzt wohl notwendiger als je. Schrie dieser Brief nicht nach ihm?

Etwas schlurste im Gang draußen, und ein jaghaftes Klopfen löste ihn von seinen Gedanken. Die Nachbarin, die alte Lehrerin, trat ein.

Fräulein Fuchs war eine Tierärztin, die die Pensionsmutter bisweilen durch mitgebrachte herrenlose Katzen und Hunde die gelinde Verzweiflung verjagt hatte. Es hieß von ihr, daß sie in trockenen Tagen die Schnecken auffammelte, um sie daheim feucht zu halten, bis bessere Schneckenwetter eintrat. Jetzt stand, daß sie mit einem Lappchen die Vogelfurten vom Fensterbrett allabendlich wusch, damit der Hausherr nichts gegen die Vogelfütterung und die damit verknüpften Folgen einzubringen hätte. Sie mußte täglich mancherlei Grobheiten einstecken, wenn sie Tierbesitzern unerbetene Ratsschläge gab.

Grotted hatte manche Spötterei an der Pensionstafel von ihm abgehört, wo sie ihrigen Fleisch ganz gern aß, und sich ihre Freundschaft und ihr Vertrauen erworben.

Fräulein Fuchs hatte wieder einmal eine große Sorge. In der Nachbarschaft waren vier Affenpinscher geboren, ein unerwünschter Zuwachs, dem Vernichtung drohte, da die Mutter sich mit einem minderwertigen Vater gepaart hatte. Nach der Ansicht der alten Dame, die verlegen ihr Leid klagte, waren es die süßesten Geschöpfe ihrer Gattung.

„Lieber Herr Grotted, die Hundsteuer ist doch erhöht worden. Es wird ein Hundelubad geben, wenn Sie nicht hilfsreich eintreten.“ Es klang, als ob er den beschloemittischen Minderborn verhindern sollte.

„Ja, aber ich kann doch nicht vier Affenpinscher aufnehmen. Was würde Frau Jeksch wohl dazu sagen?“ (Fortsetzung folgt.)

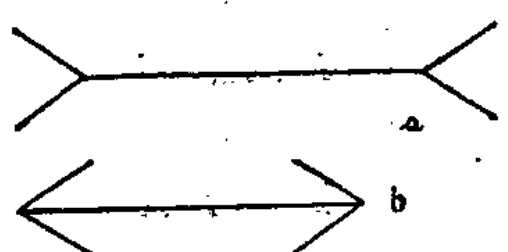
Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Füllrätsel.

ALL				
	ALL			
		ALL		
			ALL	
				ALL

Die leeren Felder sind mit Buchstaben auszufüllen, so daß wagrecht 8 Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Gott, 2. Korbbogen, 3. Wirtschaftsgebäudeverhältnis, 4. Vater Mohammeds, 5. Kus- und Biergegenstand, 6. Sportspiel.

Quisne Lösung.



Legt man jemand die beiden Figuren a und b vor und fordert ihn auf, sofort zu sagen, welche der beiden Mittel-linien, ob a oder b die längere sei, wird jeder auf a weisen. Ein Maßmesser wird jedoch ergeben, daß beide Linien gleich lang sind.

Eines-Rästel.

Zwischen die Wörter ist an Stelle der Striche je ein einjübiges Hauptwort zu setzen, welches dem ersten Wort als Schluss-, dem zweiten als Anfangsilbe dient. Die Anfangsbuchstaben der eingefügten Wörter ergeben, nacheinander gelesen, den Namen eines deutschen Malers.

- Neu — Bahn
- Frucht — Zeit
- Wall — Haut
- Stoß — Fleisch
- Fluß — Land
- Nacht — Schein

Scharadib.

2 Teile: 1 und 4 Silben. C. zu r Freund hat nach Skibirita. Mir Lebensstellung: gerne sag' ich: ja. Nun bin ich drach. Eins-Zwei zusamm-zuscharren, Um via Zwei demnach, nach Eins zu fahren.

Doppelter Kerger.

Herr Hugo Meier ist entsetzt. Mit seinem Neukern unzufrieden. Ein Anzug fehlt — nach neuem Schnitt: Man — doch mit der Mode mit! Er wird bestellt. Ein wenig bang Nimmt ihn Herr Meier in Empfang. Und als er dann die Rechnung sieht, Sich sein Gesicht vor Born verzieht. Doch Born vermandelt sich in Mut: Der teure Anzug sieht nicht gut. Um eins ist er ihm viel zu weit Und auch im Rückenteil zu breit. Er schilt: „Ich nehme ihn nicht an. Sätt' ich den Lumpenkerl, den Drei, Ich prägelte ihn ungeniert, Wie's sol' am Einweidert gebührt!“

Fusionsrästel.

Dem Babaget legt der Gorilla Den Kbbf auf seinen bunten Schwanz, Mit „K“ davor noch, in der Villa. Nicht es am Tisch im Sonnenglanz.

Auflösungen.

der Aufgaben in Nr. 207 vom 5. September 1929

Rästelung des Füllrästels.

1. Berliner, 2. Oberland, 3. Subertus, 4. Berberel, 5. Ubalbert, 6. November.

Auflösung zum Doppeltkerger.

Die Liebe ist der stolze der Triebe, Sie kehrt den Rücken dem, der Gold ihr bot; Und aller Triebe freister ist die Liebe. Sie lächelt nur, wenn ihr mit Ketten droht. (Julius Sturm)

Auflösung zum Quisne-Rästel.

- Trudel, Aroma, Koff, Abrüstung, Norden, Zatt, Strich, Lehre, Labn, Abart. „Larantella“.

Auflösung zum Rästel „Anmut“.

Hier — Meiz.

Auflösung zum Scharadib.

- Sudermann. — Der tolle Professor. 1. Stolzenfels, 2. Unkut, 3. Delphin, 4. Giebatz, 5. Rubie, 6. Wormalde, 7. Vrollen, 8. Rette, 9. Niederwald, 10. Dose, 11. Eifen, 12. Rhombus, 13. Turbine.

Sport-Turnen-Spiel

Schach-Weltmeisterschaft

Vogeljubow gegen Aljechin

Zwischen dem derzeitigen Titelhaber Dr. Aljechin und seinem Herausforderer Vogeljubow begann am Freitag in Wiesbaden der Wettkampf um die Weltmeisterschaft im Schach. Sieger ist, wer nach 30 Partien mindestens 15 1/2 Punkte besitzt, unter der Voraussetzung, daß darin mindestens sechs Gewinnzähler enthalten sind. Hat der zum Franzosen gewordene Russe Dr. Aljechin nach 30 Partien mehr Punkte als sein Gegner, ohne aber sechs Partien gewonnen zu haben, so wird der Kampf als unentschieden abgebrochen. Wenn jedoch Vogeljubow nach 30 Partien im Punktvorteil ist, so muß der Kampf fortgesetzt werden, bis der Herausforderer entweder sechs Gewinne erzielt hat oder vom Weltmeister eingeholt worden ist. Bisher sind nur 15 Partien in Wiesbaden ausgetragen. Bespielt wird im Paulinenschloßchen an allen Nachmittagen von 2 bis 7 Uhr. Die am gleichen Tage nicht zu Ende geführten Partien werden am nächsten Tage weitergespielt, ohne daß an diesem Tage noch eine neue Partie angefangen würde.

Es ist seit 1910 das erste Mal, daß ein Wettkampf um die Weltmeisterschaft auf deutschem Boden ausgetragen wird. Damals war Dr. Emanuel Lasker aus Berlinchen in der Neuzeit Schachweltmeister. Lasker hatte den Titel länger als ein Vierteljahrhundert inne; das ist länger als alle anderen Weltmeister.

Zweite Runde remis in Wiesbaden

Die zweite Partie im Schachwettkampf zwischen Vogeljubow und Aljechin, die am Sonntagabend abgebrochen worden war, wurde am Sonntag fortgesetzt. Vogeljubow, der sich in bekrängter Lage befand, fand einen Rettungsweg. Die Partie endete nach 51 Zügen mit Remis.

In 20 Jahren 30 Meter weiter

Geschichte des deutschen Speerwurfrekordes

Der „Vossischen Zeitung“ entnehmen wir nachstehende interessante Ausführungen über die Verbesserung des deutschen Speerwurfrekordes im Laufe der Jahre.

Von allen Wurfübungen hat das Speerwerfen am spätesten Eingang in das Wettkampfprogramm der deutschen Leichtathletik gefunden. Die ersten Versuche mit diesem Wurfgerät datieren aus dem Jahre 1906, und es war das Verdienst Dr. Brustumms, der im Anschluß an die Olympischen Spiele in Athen darauf drang, daß die anfangs zögernde Deutsche Sportbehörde diese Übung in ihr Standardprogramm aufnahm.

Aus dem gleichen Jahr datiert auch der erste deutsche Rekord, den Dr. Mallwisch, der damals für Sportfreunde-Salle startete, mit 84,70 Meter aufstellte. In Zahlen dargestellt, sieht die Kurve der Leistungsförderung wie folgt aus:

84,70 Meter	Dr. Mallwisch	(Berlin)	1906
89,19	„ Julius Wagner	(Neutlingen)	1907
89,80	„ Mandel	(Danzig)	1909
94,10	„ Julius Wagner	(Neutlingen)	1910
98,18	„ Buchgeister	(Westfalen)	1920
92,10	„ Buchgeister	(Westfalen)	1921
92,14	„ Dr. Lübecke	(Berlin)	1924
92,47	„ Schlotat	(Insterburg)	1927
98,86	„ Schlotat	(Insterburg)	1927
94,80	„ Schlotat	(Insterburg)	1927
94,82	„ Molles	(Königsberg)	1929

Der rapide Sprung von 84 auf 90 Meter erklärt sich durch den Wechsel der Technik, indem Wagner (Neutlingen) zum ersten Male den sogenannten „Mittelgriff“ anwendete, dessen sich nach ihm auch die andern Werfer bedienten. Immerhin ist es von der letzten Leistung von Molles bis zu dem Weltrekord des Schweden Lundquist mit 71,01 Meter (und er soll, wie schon berichtet, nun fast 80 Meter werfen) noch ein weiter Weg.

Sportfest in Plehnendorf

Es ist viel geplant

Der rührige Sportverein in Groß-Plehnendorf führt am Sonntag, dem 15. September, ein Maifest-Turn- und Sportfest durch. Das Fest der Plehnendorfer hat bereits Tradition. Immer in den vergangenen Jahren wurde es gut besucht und stets war es ein Erlebnis, sowohl für die Zuschauer wie auch für die Sportler. Oft gab es bei der Plehnendorfer Veranstaltung eine Reihe von leichtathletischen Wettkämpfen, die harte Kämpfe und sehr gute Leistungen brachten, im Vorjahre sogar eine neue Danziger Weltleistung im Stabhochsprung.

Auch am kommenden Sonntag dürfte es wieder erstklassige Leistungen zu sehen geben. Ein kurzes, aber wirkungsvolles Programm ladet zur Teilnahme ein. Es werden folgende leichtathletische Wettkämpfe zur Durchführung gebracht werden: Männer: Diskuswurf, Speerwerfen, Hochsprung, Stabhochsprung und Kugelstoßen. Frauen: Diskuswerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen, Hochsprung. Die Leichtathleten haben somit Gelegenheit, noch vor Schluß der Saison an einigen interessanten Kämpfen teilzunehmen.

Weiterhin ist ein Fußballspiel zwischen Plehnendorf und Bürgerwießen geplant. Ein Umzug wird das Fest eröffnen. Die Festansprache hält Volkstagsaba, Dr. Bina.

Während der Kämpfe wird auf dem Festplatz eine Kapelle konzertieren. In den Abendstunden findet das Fest im Lokal Riemer seine Fortsetzung. Hier werden turnerische Darbietungen geboten werden.

Leichtathletiktreffen Siegenhof—Elbing

Fußballtag der Elbinger

Der Verein für Bewegungsspiele Siegenhof war am vergangenen Sonntag mit seiner Damenabteilung und der ersten Fußballmannschaft Gast des Elbinger Sportvereins. Die Damen traten zunächst zum Klubwettkampf an, welcher aus 100 Meter, Weisprung, Kugelstoßen, sowie 4x100-Meter-Staffel bestand. In jeder Konkurrenz starteten 6 Damen. S. f. B. Siegenhof legte mit 208 Punkten (40 Punkte Vorsprung) vor Elbinger S. B. G. mit 268 Punkten. In sämtlichen Kämpfen konnte S. f. B. Siegenhof die ersten Plätze belegen: 100 Meter 13,2 Sek.; Kugelstoßen 7,88 Meter; Weisprung 4,20 Meter. Die Staffel gewann Siegenhof mit 58,9 Sek. gegen E. S. B. mit 57,0 Sek. Die zweite Mannschaft des S. f. B. Siegenhof bewältigte die Strecke in 57,8 Sek.

Anschließend standen sich im Fußball Herren S. f. B. Siegenhof I und E. S. B. G. Liga-Reserve gegenüber. Siegenhof verlor mit 1:4. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Am gleichen Tage hatte der S. f. B. Siegenhof auch mehrere seiner Leichtathleten zum volkstümlichen Turnfest nach Siegenort entsandt und konnte verschiedene erste Plätze belegen. Die einzelnen Erfolge sind: Senatoren: 100 Meter: 1. Hannemann 11,8 Sek. Weisprung: 1. Hannemann 5,76 Meter. Jugendliche: Dreikampf: 1. Wiens mit 87 Punkten.



Ein „gewichtiger“ Mann

Deutscher Sieg bei den Europameisterschaften der Schwergewichte. Der Olympiasieger Straßberger legte in Wien in der Schwergewichtsklasse der Gewichtsheber mit einer Leistung von 372,5 Kilogramm.

Saymann in America geschlagen

In der vierten Runde aufgeben

Der deutsche Schwergewichtmeister Ludwig Saymann unterlag bei seinem Debut im New Yorker Madison Square Garden gegen den amerikanischen Schwergewichtler Tommy Griffith in der vierten Runde durch technischen K. o.

Schwimmfest der Arbeiterpostler

Sonntag, den 15. September, wird die Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Danzig in der Badeanstalt Kampfbahn Niederstadt ein Schwimmfest und damit verbunden das Abschwimmen veranstalten. Trotz des reichlich späten Termins sind die Meldungen sehr zahlreich eingegangen und sollen die Leistungen durch die Bitterung nicht sehr beeinträchtigt werden. Ein reichliches Programm dürfte jedem Anhänger des Wassersports den Beweis erbringen, daß der Schwimmsport auch bei den Arbeiterpostlern eine Pflegestätte gefunden hat. Neben den Wettkämpfen in allen Schwimmarten für Sportler und Sportlerinnen werden Schausprünge vom 3- und 5-Meter-Breit, Stredentauchen, Kleider- und Rettungsschwimmen zur Austragung kommen. Nicht zu vergessen die Staffeln. Die Veranstaltung beginnt pünktlich 2 Uhr nachmittags.

Sportfest der jüdischen Jugend

Am Sonntag, dem 15. September, veranstaltet der Jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba auf der Kampfbahn Niederstadt ein leichtathletisches Sportfest unter der Devise „Sportfest der jüdischen Jugend Danzigs“. Die Wettkämpfe werden in folgenden Konkurrenzen ausgetragen: Herren in drei Leistungsklassen, 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 1500 Meter, Hoch- und Weisprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen. Damen in zwei Leistungsklassen: 100 bzw. 75 Meter, Hoch- und Weisprung, Kugelstoßen. Mädchen: 75 Meter, Hoch- und Weisprung, Kugelstoßen. Jugend A in zwei Leistungsklassen: 100 Meter, 1500 Meter, Hoch- und Weisprung, Kugelstoßen. Jugend B in zwei Leistungsklassen: 100 Meter, 1000 Meter, Hoch- und Weisprung, Kugelstoßen. Jugend C: 75 Meter und Weisprung. Jugend D: 75 Meter und Weisprung.

Die Meldungen sind überaus zahlreich eingegangen, über 120, so daß die Kämpfe, an denen sich auch der Bar Kochba Königsberg beteiligt, sehr interessant zu werden versprechen. Die Vorkämpfe beginnen um 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags. Anschließend findet um 1/2 5 Uhr ein Handballspiel statt.

Ein kaum beachteter Weltrekord

Anlässlich der Mehrkampfmessungen der Deutschen Turnerschaft in Duisburg am vergangenen Sonntag wurden neben fünf neuen Bestleistungen der D. T. auch ein Weltrekord aufgestellt. Hl. Schumann (Essen) warf den Speer 38,87 m weit und vollbrachte damit eine neue Weltbestleistung.

Hermann Jaspers, der deutsche Amateurmeister im Schwergewicht, soll in Paris gegen Carnera oder Griffele boxen. Ein Unterfangen, das schon von vornherein zur Ausichtslosigkeit verurteilt ist.



Zur Konfirmation

Für die Mädchen

Lack-Spangenschuhe

besonders große Auswahl moderner Formen mit engl., am. u. franz. Absatz 12⁷⁵
21,50, 18,50 16,50, 14,50,

Schwarz Boxcalf-Spangen- und Schnürhalbschuhe

Größe 36-42 14,50, 13,75, Größe 31-35 11⁵⁰

Weiß-Leinen-Spangenschuhe

mit amerikanischem und französischem Absatz 6⁹⁰
Größe 36-42 8,50,

Für die Knaben

Lack-Schnürhalbschuhe

elegante, moderne Form, verschiedene Ausführungen. 16⁷⁵
18,75,

Schwarze echt Boxcalf-Agraffenstiefel

sehr gute, haltbare Verarbeitung moderne Form. 15⁷⁵
Größe 36-39 16,75,

Strümpfe und Socken

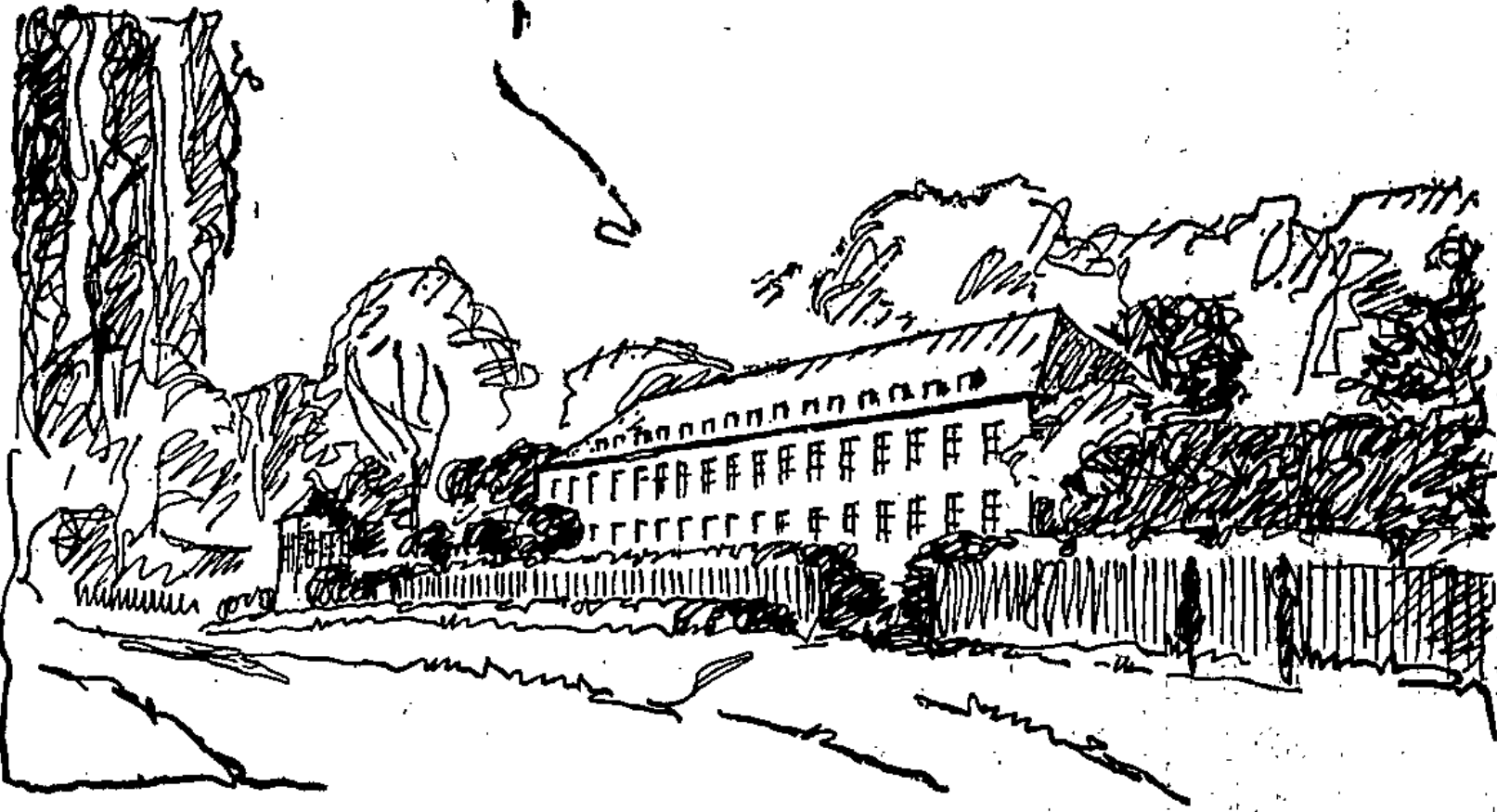
in besonders großer Auswahl
billig! billig! billig!

Werner

Das größte Schuhwarenhhaus des Freistaates mit der größten Auswahl!

Das modernisierte Altersheim

Ein Umbau schafft neue Räume - Erfolgreiche sozialdemokratische Gemeindepolitik



Der Entwurf von Stadtbaurat Krüger

An der alten Heerstraße zwischen Danzig und Oliva liegt still und verträumt das Altersheim der Stadt Danzig. In früheren Jahrhunderten ruhten auf diesen Pelonker Höhen einmal die Danziger Patrizier aus von der schweren Mühe des Geldverdienens. Heute verbringen in dem 2. Pelonker Hofe rund 400 Männer und Frauen ihren Lebensabend und ruhen aus nach einem harten Kampf um das tägliche Brot, nach einem Leben voller Mühe und Arbeit. Auch die anderen Pelonker Höfe sind größtenteils der sozialen Fürsorge nutzbar gemacht. So beherbergt der 3. Hof, einstmals im Besitze der Familie des Philosophen Schopenhauer, das Kinder- und Waisenhaus, während im 4. Hofe das Genesungsheim der Landesversicherungsanstalt untergebracht ist. Nun wird wohl auch bald der vor kurzem vom Senat angekaufte 1. Hof folgen. Unmittelbar am Rande schöner Wälder, mit wundervollem Blick auf das Meer, träumen die Höfe in den sonnigen Tag hinein, Stätten der Erholung und des Friedens.

Aber, wie so oft, täuscht auch hier nur zu leicht der Schein. Der 2. Hof des Altersheims Pelonken war nicht immer eine Stätte des Ausruhens. In früheren Jahrzehnten Arbeits- und Armenanstalt der Stadt Danzig, genoss Pelonken in der Danziger Bevölkerung einen schlechten Ruf.

Pelonken war die letzte Station des Leidens vieler Proletarier.

und erst der unermüdbaren Mitarbeit sozialdemokratischer Vertreter in der Stadtratsversammlung ist es zu verdanken, daß Pelonken auf dem Wege ist, sich aus einer Anstalt zu einem Heim für die Veteranen der Arbeit zu entwickeln. So mancher wird sich noch an die schweren Auseinandersetzungen im Stadtparlament erinnern, als es galt, wenigstens Verpflegung und Behandlung der Inassen zu bessern.

Der heute Pelonken besucht, wird angenehm berührt, daß der mühsame Geist des Dachmännertums im Verwinden begriffen ist, und was die Verpflegung anbetrifft, so kann sich

Pelonken gut und gern mit erstklassigen Heimen des deutschen Reiches messen.

Nur die Unterbringung der Inassen, insbesondere der flecken Männer, hält den Anforderungen, die man an ein neuzeitliches Altersheim auch nur beschidenemassen zu stellen berechtigt ist, nicht stand. Die vor mehr als hundert Jahren erbauten Häuser sind größtenteils nach dem Prinzip „der arme Mensch weiß mit Nicht und Lust nichts anzufangen“, hergestellt und mühten

durch moderne Bauten ersetzt werden.

Doch bei den schlechten Finanzverhältnissen wird dieser Wunsch noch Zukunftsmusik bleiben müssen.

Um so mehr ist zu begrüßen, daß der Senat versucht, mit den vorhandenen Mitteln wenigstens die größten Mängel zu beseitigen. Zur Zeit wird nach Entwürfen des Baurats Krüger eine Erweiterung des Platzes an der Pelonker Straße gelegenen Stieghausen vorgenommen. Dabei gilt es, alte Sünden in der Konstruktion und architektonischen Gestaltung des Hauses wieder gutzumachen. Neugeschaffen werden in einem dritten Stockwerk zwanzig Zimmer, die nach modernen Grundsätzen ausgestattet, von je einer bis vier Personen belegt werden.

Man hat sich hier von der alten Gepflogenheit, die alten Menschen in riesigen Sälen zusammenzupferchen, freigemacht und kleinere freundliche Zimmer geschaffen, die es gestatten, die Pflege auch individuell passend zu legen. Hier werden wahrscheinlich im Spätherbst

86 flecke Männer aus der überfüllten Männerkation Aufnahme finden.

Zwar ist auch diese Maßnahme nur ein Anfang, um dem dringenden Notstand abzuhelfen. Eine wirklich lösbare Entlastung wird erst eintreten, wenn ein gänzlich neuer Bau entstanden sein wird. Pelonken auch in baulicher Beziehung einer neuen Zeit zuzuführen, mühte das Bestreben der städtischen Körperschaften sein. Vielleicht ist, wo ein Wille ist, auch ein Weg, trotz finanziellen Schwierigkeiten?

Im Hafen verunglückt

Vom hochgewundenen Delfisch hinuntergeschleudert

Gestern gegen 2 Uhr nachmittags war der 54 Jahre alte Arbeiter Albert Birch, Schöngasse 24, auf dem deutschen Dampfer „Günther Puh“ mit dem Ausladen von Delfischen beschäftigt. Hierbei erhielt er von einem Faß, das gerade hochgewunden wurde, einen Schlag gegen die Brust. Durch den Stoß wurde er von einem circa 1 1/2 Meter hohen Gestell heruntergeworfen. Da B. über heftige Brust- und Kreuzschmerzen klagte, brachte ihn der Beamte mittels Sanitätswagens ins Städtische Krankenhaus. Hier wurden Brust- und Rückenquetschungen festgestellt.

Die Kohlen rutschten fort

Mittwoch gegen 3.30 Uhr nachmittags war der 80 Jahre alte Arbeiter Heinrich Siebert, Weichselmünde, Nordstraße 7 wohnhaft, auf dem am Weichselbahnhof liegenden italienischen Dampfer „Sanjorzu“ im Schiffsraum mit Zimmern von Kohlen für die Firma Baltische Transport-Gesellschaft, Danzig, Mühlengasse 4/6, beschäftigt. Als er im Begriff war, tiefer in den Schiffsraum zu gehen, kamen die Kohlen unter seinen Füßen ins Rutschen. Er kam zu Fall und schlug mit der linken Ohrmuschel auf eine Vertiefung auf, wobei er sich eine stark blutende Verletzung der linken Ohrmuschel zuzog. Nach Anlegung eines Notverbandes auf der Unterwache begab S. sich in ärztliche Behandlung.

28 Fuhren Stroh verbrannt

Ein Schadenfeuer suchte am gestrigen Donnerstag in den Mittagstunden das Grundstück des Besitzers Martin Gröth, Ohra, in der Motzkau 11, heim. Es brannte ein Getreidekasten, der etwa 28 Fuhren Stroh enthielt. Die Danziger Feuerwehr löschte mit einem B-Rohr. Es wurden ungefähr 37 000 Liter Wasser gegeben. Die Ursache des Feuers war bis jetzt noch nicht zu ermitteln.

Selbstmord aus Furcht vor Strafe. In Poppo hat sich der 46 Jahre alte Georg D., der seinen früheren Beruf aufgegeben hatte und jetzt das Maurerhandwerk erlernte, in seiner Wohnung, im Haupte Danziger Straße 127, das Leben genommen. Man fand ihn im Abort tot auf. Er hatte sich an einer Wäscheleine an einem Haken, der zwei Meter über dem Fußboden in die Wand geschlagen war, erhängt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorkehrungen waren ohne Erfolg. D. hat diesen Verweilungssticht jedenfalls aus dem Grunde getan, weil gegen ihn ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet werden sollte.

Polizeibericht vom 13. September 1929. Festgenommen 19 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Fahrgewehens, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Wiberkandes, 4 wegen Trunkenheit, 8 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Schussfaß.

Der Benzinbehälter explodierte

Schwerer Unglücksfall bei Gnesen

Auf der Chaussee Posen-Kurnik ereignete sich dieser Tage ein schrecklicher Autounfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Drei andere Personen kämpften mit dem Tode.

Dr. Wlozdzimierz Demczynski, Stabsarzt im 14. Feldartillerie-Regiment, machte mit einem Auto in Gesellschaft der Familie Dzulstowski, bestehend aus drei Mitglieder, einen Ausflug nach Kurnik.

Auf dem Rückwege gegen 8 Uhr nachmittags zwischen Kurnik und Gonet verlor Dr. Demczynski die Gewalt über sein Auto. Er fuhr mit 80 Kilom. pro Stunde. Das Auto hatte plötzlich mit dem Hinterteil an einen Baum an, fies gegen einen Felsen und rollte in den Graben herunter.

In demselben Augenblick explodierte der Benzinbehälter. Zum Glück kam ein Autobus aus Kurnik gefahren, und dessen Passagiere nahmen sich der Verunglückten an. Aus der nächsten Wärterbude telephonierte man um Hilfe nach Kurnik, und bald erschienen auf der Unglücksstelle zwei Ärzte.

Dr. Demczynski war auf der Stelle tot und die andern Insassen wurden schwer verletzt. Die Ursache dieser Katastrophe ist zur Zeit noch unbekannt, sie wird durch die polnische Untersuchungskommission in Posen festgestellt werden.

Die Schranke riß ihm den Kopf ab

Wenn der Fahrer betrunken ist

Am letzten Sonntag wollte ein auswärtiger Motorradfahrer mit einem Kameraden eine Fahrt nach Kurnik unternehmen. Zuvor hatte man sich wohl ein wenig zu sehr mit anregenden Getränken „bekräftigt“. Dies sollte den unternehmungslustigen Fährten zum Verhängnis werden. In laufendem Tempo ging es die Chaussee entlang, dem Bahnhofsübergang zu. Der Fahrer bemerkte aber nicht die bereits herabgelassene Schranke und fuhr mit ungehemmter Geschwindigkeit in sie hinein. Ihm selbst wurde auf der Stelle der Kopf abgerissen, während sein Begleiter mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Im Streit erschossen

Schwere Schlägerei bei Karthaus

In Orzyno bei Karthaus fand beim Gastwirt Dajonta ein Tauschergnügen statt. Infolge übermäßigen Alkoholgenußes kam es zwischen den Gästen zu einem Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Hierbei zog ein gewisser Klinkas aus dem benachbarten Profosow einen Revolver und verfechtete einen gewöhnlichen Jussist aus Karthaus tödlich in der Herberge. Der Täter konnte verhaftet werden.

Die Befahrbarkeit der Oder

Entscheidung des internationalen Gerichtshofes

Der Haager ständige internationale Gerichtshof entschied in der Frage der territorialen Grenze der Oder-Kommission mit 9:3 Stimmen, daß deren Befahrbarkeit sich auch auf Teile der Nebenflüsse der Oder erstreckt, die auf polnischem Gebiet liegen. Hinsichtlich der Zuständigkeitsgrenzen fremdwärts verweist der Gerichtshof auf Artikel 81 des Versailleser Vertrags, der dafür die Befahrbarkeit der Oder und ihrer Nebenflüsse voraussetzt. Die drei polnischen Richter stimmten dagegen.

Schmuggler vor Gericht. Leo J. aus Rogasen und Jan N. aus Gutowitz waren angeklagt, weil sie 2000 Zigaretten von Danzig nach Polen schmuggelten. Die Angeklagten wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Fabian W. aus Kersau, Kreis Tuchel, sowie Anna und Franz B. aus Tuchel, waren angeklagt, weil sie 750 Danziger Zigaretten nach Polen schmuggelten. Das Gericht verurteilte W. zu 112 Bloth Geldstrafe, oder 5 Tage Arrest. Franz B. zu 380 Bloth oder 24 Tage Gefängnis, Anna B. wurde freigesprochen.

Teurer Tabak. Arbeiter Konrad Ruczkowski aus Neu-Polazken war angeklagt, weil er in seinem Garten 20 Quadratmeter Tabak pflanzte, jedoch „vergessen“ hatte, die Anpflanzung dem Urzab Starobow zu melden. Der Angeklagte gibt die Anpflanzung auch zu, jedoch will er das Kraut nicht bearbeitet haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 200 Bloth Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. Weil er ohne Konzession Schnaps verkaufte, verurteilte das Gericht den Kaufmann-Cosariski aus Tuchel zu 200 Bloth Geldstrafe.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Planierungsarbeiten auf dem Flugplatz Langfuhr sollen öffentlich vergeben werden. Verdingungsunterlagen: Kaserne Höhe Seigen, Zimmer Nr. 76. Termin: 28. September 1929, 12 Uhr, dortselbst. Vertreteramt.

Die Reparaturen für die Verbleiterung der Abfertigungsfläche auf dem Flugplatz in Langfuhr sollen öffentlich vergeben werden. Verdingungsunterlagen: Kaserne Höhe Seigen, Zimmer Nr. 76. Verdingungstermin: 28. September 1929, 10 Uhr, dortselbst. Vertreteramt.

Verschiedenes

Rohrstühle

werd. bill. u. schnell eingeliefert. HINTER Nr. 1. Braubach 4. 2. Damen- und Kindergerberben werd. billig. laubert und schnell angeliefert. Frau C. Kaiser, Köstliche G. e. Hof. st.

Stelle 1-Tonnen-Eiswagen a. Verfassung. Ang. u. 8876 an die Exp. Damen- und Kindergerberben werd. gut u. bill. angeliefert. Kleber G. Köstliche 12 G. Män. 10 Guld. Verdingungstermin: 28. September 1929, 10 Uhr, dortselbst. Vertreteramt.

Tanz

Für einen Sonntag-Zirkel werden noch Anmeldungen erbeten. Sprechzeit abends 8 Uhr. A. Ehmer, Langer Markt 5, 2 Tr.

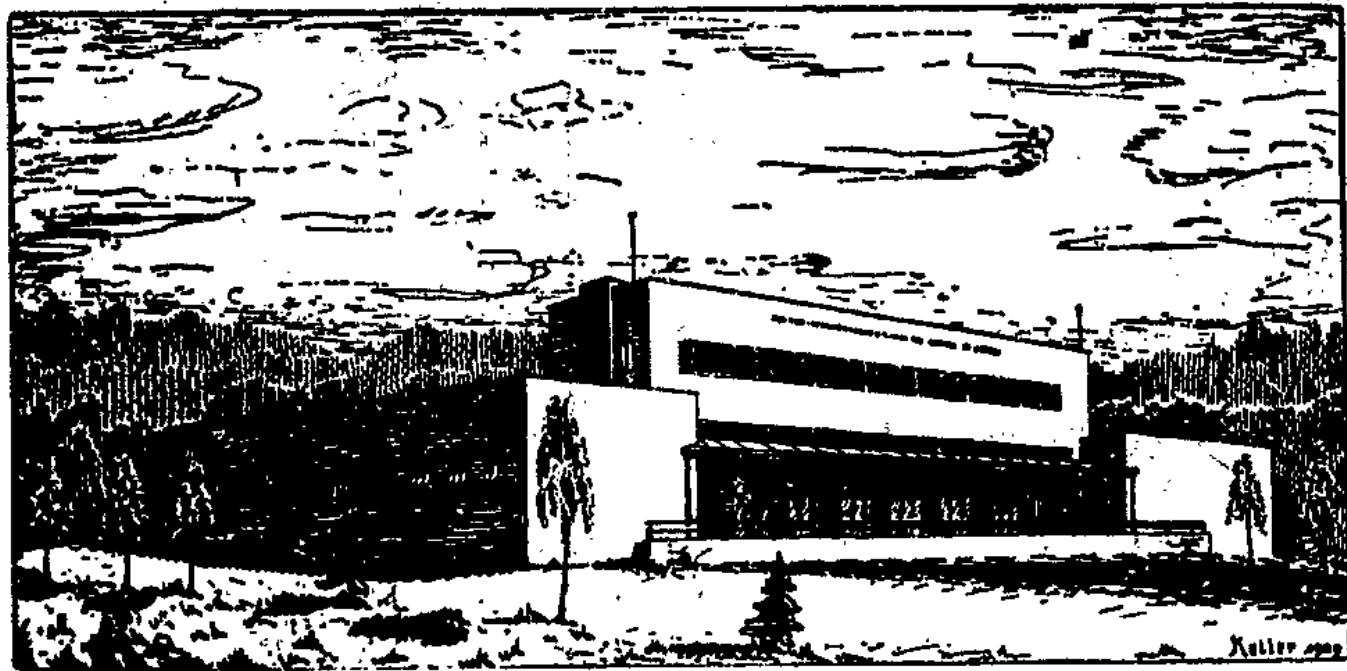
Elegante Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge

Zylinderhüte werden verliehen. Hersthal & Co., Brühlgasse 128/29. Feinste Maßschneiderei. Gerillt und solide Reparaturwerkstatt. Hörsen u. Schmitt, Tischlergasse 86, Taden.

Bald wird es seiner Bestimmung übergeben

Ein Kindererholungsheim bei Steegen

Vom Kreis Danziger Werder erbaut — Das Heim rüchfertig



Hier soll Jugend gefunden

Abseits der Landstraße von Steegen nach Stutthof, mitten im Ackerhochwald der Binnenehrung, stand seit acht Jahren eine alte Kriegsbaracke. Der damals eben gegründete Landkreis Grobes Werder hatte sich hier ein Kinderheim mit wenig Mitteln geschaffen. Im Winter lag das Heim einsam und verlassen, aber im Sommer herrschte hier ein reges Leben und Treiben.

In sechswohigen Kurperioden

tummelten sich hier Schulkinder aller Jahresklassen. Mehr und mehr nagte aber der Zahn der Zeit an dem Holzwerk des einfachen Baues, und so sah sich die Kreisverwaltung vor die Frage gestellt, das Provisorium der Baracke durch einen Neubau zu ersetzen oder den Betrieb nach achtjährigem guten Erfolge einzustellen. Dank des Verständnisses des Kreisrathes und Kreisratstages entschloß man sich, die Mittel zu einem Neubau bereitzustellen, der im Jahre 1920 — anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Kreises — seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Der Entwurf wurde von dem Dipl.-Ing. Fris Keller gefertigt. Unter seiner Anleitung wurde am Sommeranfang der erste Spatenstich getan und die Rohbauarbeiten so gefördert, daß heute

Die Mätkrone vom Neubau krönt

An das vor einigen Tagen gefeierte Richtfest schloß sich ein kurzer Rundgang durch den Bau an.

Der Hauptzugang zu dem Gebäudekomplex ist von Südwesten her auf die offene aber gedeckte Liegehalle zu. Diese offene Liegehalle, die 4x20 Meter groß ist als

Spiel- und Liegehalle

gedacht. Hinter ihr erhebt sich der zweistöckige Hauptbau.

Er enthält im Erdgeschoß den Ess- und Tagesaal in einer Größe von 15 Meter Länge und 6,50 Meter Tiefe. In dem nordwestlichen Flügel liegen die Schlafräume der Mädchen. Jeder dieser Schlafräume soll mit 15 Betten belegt werden. Der Südostflügel — für 30 Knaben bestimmt — ist in gleicher Weise wie der Mädchenflügel ausgebildet. Nach Südosten schließt sich ein Baderaum mit drei Bädern und ein Kesselraum zur Warmwasserbereitung an. Im Obergeschoß liegen die Räume des Personals.

Das bewirkt schlicht und einfach gehaltenes Gebäude erhält als Schmuck eine Umwechslung in den Mauersflächen durch unregelmäßig zwischen die roten Ziegelsteine gefügte Klinkersteine. Die inneren Räume werden einfach aber geschmackvoll mit abwaschbarer Farbe ausgemalt.

Im Wirtschaftsgebäude ist eine Warmwasserbereitung für die Bäder und die Waschküche vorgesehen. Die Wasserversorgung ist dezentral gedacht, das Regenwasser in Zisternen gesammelt mittels Handpumpe gekuppelt mit Hochdruck der Druckkessel besorgt. Elektrische Beleuchtung und elektrische Kraft zum Antrieb der notwendigen Maschinen wird mittels Freileitung von Stutthof her herbeigeführt werden.

Das Gelände, das jetzt nur ein Baum gegen den Sportplatz abschließt, soll durch einen einfachen Holzzaun ringsum abgegrenzt werden. Vor dem Gebäude in südwestlicher Richtung soll eine kleine gärtnerische Anlage als Blumen- und Nutzgarten mit

Planischeden

geschaffen werden. Ein im Süden des Waldes anzulegender Sandkasten vervollständigt neben der vorhandenen großen Spielwiese die äußere Umgebung des Hauses, das ringsum von hohen Birken- und Kiefernwäldern umstanden ist.

Eine spätere eventuelle Vergrößerung des Heims ist durch Aufstockung der beiden Flügelbauten möglich.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig
Vollig, teils trüb, Bewitterung, mild

Allgemeine Uebersicht: Dem nach Polen und Rußland sich verlagernden Hochdruckgebiet folgt eine Welle niedrigen Druckes, die im Küstenbereich vielfach zu Nebelbildungen und diesiger Luft Veranlassung gibt; ein flaches Zellfeld über der Nordsee ist an seiner Südspitze von Gewitterbildungen begleitet. Südlich Islands erheben sich neue Zyklogen, die rasch ostwärts vorrücken und deren Randbildungen bereits Schottland erreichten.

Vorherige für morgen: Zunehmend bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, trübweiche dieg und neblig, im Binnenlande Gewitterneigung, schwachwindig und warm.

Aussichten für Sonntag: Ungefährlich.

Maximum des letzten Tages 18,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht 8,7 Grad.

Seewassertemperaturen: In Joppot und Bröjen 16 Grad, in Gletkau 14 Grad, in Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Joppot-Nordbad 315, Südbad 472, Gletkau 76, Bröjen 268, Heubude 318.

Ein rabiaten Nachbar

Seiner Nachbarin die Kleidung zerrissen

Gestern nachmittag gegen 2.0 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Grenadiergasse gerufen. Der Beamte stellte fest, daß der Arbeiter Anton B. der im selben Hause wohnenden Arbeiterfrau Rosa S. im Verlaufe einer Auseinandersetzung im Flur des Hauses die Kleidung zerrissen und sie tätlich angegriffen habe. Als die Besitzerin des Hauses, die 31jährige Kaufmannswitwe Verta D., den Streit schlichten wollte, griff B. auch die alte Frau an, mißratte sie am Halbe, gab ihr mehrere Schläge mit der Faust vor die Brust und warf sie danach auf die Straße.

Das Opfer des militärischen Schwimmunterrichts

In die Heimat überführt

Ist die Leiche des in Neustettin beim Schwimmunterricht ertrunkenen Reichswehrsoldaten Herbert Strehlau aus Danzig. Die Leiche traf gestern in Danzig ein.

Die näheren Untersuchungen des traurigen Unfalls ergeben immer mehr die Schuld des 22 Jahre alten Leutnant Meber-Gegebert, der schon am Vortage des Unglücks Strehlau Schwimmunterricht erteilte. Als Strehlau ein Nachlassen der Kräfte verspürte und nach dem Bootsrund griff, wurde ihm dies verwehrt und auch außerdem mit Nachgerieren bestraft. Am nächsten Tage ist Strehlau dann ertrunken und zwar außerhalb der Badeanstalt im Steigbügel. Der Leutnant hat außerdem beim Erteilen des Schwimmunterrichts nicht die nötige Aufmerksamkeit gezeigt, sonst hätte der Ertrunkene gerettet werden müssen. Der Offizier hat übrigens ganz besonders eigenartige Unterrichtsmethoden, denn er setzt den Schwimmunterricht jetzt im September bereits um 4 Uhr morgens an. Nach dem Unglück ist mit diesem Unfug aufgeräumt worden.

Die Fellehung des Verunglückten, der 22 Jahre alt war, und erst seit April in der Reichswehr Dienst tat, findet heute nachmittag auf dem Seiligen-Beinamts-Friedhof am Dübauer Tor statt.

Letzte Nachrichten

Französischer Dampfer gescheitert

Bei Greenly Island

St. Johns (Neufundland), 18. 9. Der französische Dampfer „Baulis“ ist bei Greenly Island in unmittelbarer Nähe der Stelle, wo im vorigen Jahre die „Bremen“ gelandet war, gescheitert und gänzlich wrackgeworden.

Schweres Automobilunglück

Paris, 18. 9. Wie die Blätter aus Besancon melden, ereignete sich gestern mittag 24 Kilometer von Pontarlier ein schweres Automobilunglück. Auf einer Brücke über den Doubs stießen zwei Wagen zusammen. Der eine stürzte aus achtzehn Meter Höhe in den Fluß. Die vier Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Der Gastwirtstag beendet

Seine Beschlüsse am letzten Tage

Die in der Sporthalle begonnenen Beratungen des 54. deutschen Gastwirtstages wurden gestern im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus zu Ende geführt. Man beschäftigte sich mit der Bekämpfung des Winkelausschankes, mit der Errichtung von Gastwirztkammern, die Aufhebung der Gemeindehierzsteuer und der Herabsetzung und Vereinfachung der Vergnügungssteuer.

In ausgedehnter Debatte beschäftigten sich die Delegierten mit der

Russkantiemfrage

die ihren Abschluß mit der Annahme eines Antrages fand, in dem die Gastwirte sich bereit erklären, mit den Organisations der Konferenz zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu kommen.

Die Hauszinssteuer (junger Wohnungsbaugesetz) findet bei den Gastwirten wenig Gegenliebe. Sie fordern ihren Abbau. Bei der Einkommensteuer mehr berücksichtigt werden, insbesondere die Mitarbeit der Familienangehörigen. Die Indusriebelastung, zu der auch das Gastwirts-gewerbe herangezogen wird, sei nach Annahme des Youngplans aufzuheben. Weiter wurde Aufhebung des Weinbundes gefordert und eine Vertretung des Gastwirts-gewerbes in dem Beirat der Branntweinmonopolverwaltung. Bei Verkauf von Spirit an Private in Mengen von einem bis vier Liter möchte im Interesse des Gastwirts-gewerbes ein Abprozentiger Aufschlag genommen werden.

Von der Schaffung eines Volksstrauertages für die Gefallenen wollte der Gastwirtstag nichts wissen, es genüge der Totensonntag. Wenn die Bierläser nicht vorchristlich mäktig-gesetzt sind, möge man die Glasbütten, nicht die Wirte dafür verantwortlich machen. Der Bierverkauf über die Straße war der letzte Verhandlungspunkt.

Den Beschluß der Tagung bildete eine Ansprache des Präsidenten Kister, der dem Danziger Gastwirtsverband den Dank aussprach für die großzügige Ausgestaltung des 54. Gastwirtstages.

Gestern nachmittag fand im Klein-Hammer-Park ein Gartenfest statt, dessen Programm auch die Schlichtung von Sars vorsah. Dieser löse Kisch möchte schon längst als Schuld verboten sein, denn es gibt keine größere Verunglückung der 2 Millionen Toten des Weltkrieges als diese „Schlichtung“.

Heute machen die Teilnehmer der Tagung eine fünf-stündige Promenadenfahrt in der Danziger Bucht, worauf nach einem Besuch Marienburgs die Heimreise angetreten wird.

Munitionstransport im Hafen

15 Tonnen Explosivstoff werden geladet

Heute lief der estnische Regierungsdampfer „Jan Pottla“ in den Danziger Hafen ein. Er zog einen Prähm hinter sich her, der mit 15 Tonnen Explosivstoff beladen war. Der Schlepper kam aus dem estnischen Hafen Tallin. Der Explosivstoff ist für Polen bestimmt. Der Schlepper machte an der Südspitze des Munitionshafens fest. Aus diesem Grunde ist die Südspitze für jeden weiteren Badeverkehr gesperrt. Der Explosivstoff wird nach heute nachmittag in Waggons verladen werden, worauf diese dann bald über die Grenze abrollen.

Probefahrt des „Libertador“

Ein Neubau der Danziger Werft

Der auf der Danziger Werft für Rechnung einer holländischen Meereserei erbaute Fracht- und Passagierdampfer „E. V. Libertador“ wird voraussichtlich morgen seine Probefahrt in der Danziger Bucht machen. Das Schiff ist 751 Reg.-T. groß.

Tarifverträge für Schweizer Kogemeinverbindlich. Die beiden für verbindlich erklärten Schiedsprüche vom 20. Mai 1920 für Schweizer im Kreis Grobes Werder und vom 11. Juni für die Schweizer des Kreises Danziger Niederung sind jetzt vom Senat für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeit ist bereits in Kraft getreten.

Danziger Standesamt vom 12. September 1920

Todesfälle: Wirtschaftler Gustav Rutz, 56 J. 1 W. — Ehefrau Theresia Peter geb. Kappel, 64 J. 3 W. — Eisenbahnschaffner Johannes Krusznicki, 29 J. 1 W. — Haus-tochter Erna Einhaus, 18 J. 9 W. — Unheilich eine Tochter, 6 Monate.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 13. September 1920

	am 11. 9.	+ 2,78	am 12. 9.	—
Kraśau	am 11. 9.	+ 0,97	am 12. 9.	+ 0,94
Jawischof	am 11. 9.	+ 0,96	am 12. 9.	+ 0,97
Barichau	am 11. 9.	+ 0,92	am 12. 9.	+ 0,31
Bloc	am 11. 9.	+ 0,92	am 12. 9.	+ 0,31
	gestern	heute	gestern	heute
Łozon	+0,10	+0,10	Łozon	-0,68 -0,70
Łozon	+0,12	+0,01	Łozon	+2,30 +2,30
Łozon	+0,00	+0,01	Łozon	+2,62 +2,56
Łozon	+0,15	+0,14	Łozon	+6,28 +6,36
Łozon	+0,40	+0,39	Łozon	+4,66 +4,60
Łozon	-0,27	-0,30	Łozon	+2,02 +2,04
Łozon	-0,68	-0,40		

Verantwortlich für die Redaktion: Fris Weber; für Anzeigen: Anton Spolten. Beide in Danzig, Druck- und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Stenhaus 6.

Nach die Ernte hat ihre Gefahren

Schwerer Sturz vom Erntewagen

Der Landwirt Adolf Brandt aus Liegenhagen war in der Scheune mit dem Abladen der Garben beschäftigt. Er stand auf dem hohen Erntewagen und glitt plötzlich mit der Forke aus. Er stürzte auf den harten Leinwandbelag und konnte nicht mehr aufstehen. Der Verletzte wurde mit Hilfe seiner Angehörigen in die Wohnung geschafft und schnell ein Arzt hinzugezogen, der einen schweren Oberschenkelbruch feststellte. Brandt mußte in das Liegenhofer Krankenhaus überführt werden.

Am Staffbrett vorbeigetreten

Das Hausmädchen Elisabeth Korban aus Einlage hatte bei dem Hofbesitzer Johann D. im Fach der Scheune Garben zu fassen. Als es zum Weiper gerufen wurde und das Staffbrett betrat, verfehlte es daselbe. Das Mädchen stürzte aus 4 Meter Höhe kopfüber herunter und blieb mit einem Aufsprung liegen. Die Korban, die kein Glied mehr rühren konnte, hatte sich Rücken und Beine verstaucht und wurde in das Krankenhaus Liegenhof eingeliefert.

Erwachsene sind arbeitslos — Kinder werden beschäftigt und herumgelaufen

Durch Hufschlag schwer verletzt wurde der Schüler Bruno Komst aus Altkobbe. Der Junge hatte in der Scheune des Hofbesizers Heinrich L. dortselbst beim Drechseln geholfen und wollte ein Pferd fassen. Als er zwischen dem Gepann stand und den Sattel auflegte, schlug ein Pferd aus und traf B. mit dem schwer beschlagenen Huf in die Reikenggend. Er trug auch noch eine Verletzung des linken Beines davon und fand Aufnahme im Krankenhaus Liegenhof. Das sind die traurigen Folgen der Ackerarbeit.

Von einem Bullen angegriffen

Der Melker Max Meier aus Mienenau ging wie gewöhnlich auf die Weide des Hofbesizers Bernhard M., um die Kühe zu melken. Hierbei stürzte sich der wütende Bulle auf Meier und bearbeitete den Unglücklichen derart mit den Hörnern, daß derselbe eine schwere Lungenquetschung, Hämorrhagie und in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus nach Liegenhof geschafft wurde.

Unter das Pferd geraten

Der 18jährige Arbeiterburche Fris Cornelissen aus Liegenhof hatte bei dem Landwirt Emil J. in Liege den Auftrag bekommen, ein Pferd von der Weide zu holen. Als er auf dem Tier nach Hause ritt, glitt dasselbe auf dem durch den Regen schlüpfrig gewordenen Boden aus und stürzte hin. Hierbei kam Cornelissen unter das Pferd zu liegen und brach sich den linken Fußknöchel.

Briefstabenliga Kahlberg-Danzig. Der Briefstabenverein „Horrido“, Freizeitsport Danzig, veranstaltete am Sonntag, dem 8. September 1920, einen Wettsitz mit seinen Tauben von Kahlberg. Gesetzt waren 66 Stück Jungtiere, welche in diesem Jahre geboren sind. Trotz dem Windstärke 8 war und die Tauben gegen Wind zu fliegen hatten, legte die erste Taube diese Strecke, welche 68 Kilometer Luftlinie beträgt, in 1 Stunde und 6 Minuten zurück. Das Gesamtergebnis war zufriedenstellend. Von den 66 geflochtenen Tauben erreichten 59 ihren Heimatsitz wieder. Etwa wurde Herr Oldert.

Am 8. d. M. verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater

Ernst Meier

im Alter von 56 Jahren.

Der Verstorbene wird uns stets unvergesslich bleiben.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Hulda Meier
nebst Kindern
Gr.-Lichtenau

Nachruf

Am 8. d. M. verstarb unser langjähriger Parteigenosse

Ernst Meier

im Alter von 56 Jahren.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

SPD., Ortsgruppe
Gr.-Lichtenau

Metropol
Lichtspiele
Domnikswall 12

Harry Hiel
wieder Meister der Sensationen in
Der Verdächtige
des Todes

Maria Jacobini in
Der Fall des Staatsanwalts M...

Ein Werk, das auch Verwöhnteste begeistert
Fahrradwache am Kino

URANIA
Nur 3 Tage
Sonnabend,
Sonntag, Montag

Waterloo
mit Otto Gebühr als Marschall Vorwärts
Der Flieger-Rekord
Monty Ba ka zwischen Himmel und Erde
Sonntag 2 30 Uhr Jugendvorstellung

An alle Damen!
Ondulieren 10 P
Privat-Frisier-Stube
Langfuhr, Ulmonweg 14

Alte Gebisse
Gold, Silber, Platin tauf
Wag Olmski
Icht Pfefferstadt 14, partiere

Wilhelm-Theater
Nur noch bis Sonntag, d. 15. Septbr.

Gastspiel

Garter the Great

die große amerik. Illusionschau

Für die letzten drei Tage erhält Vorzeiger dieses Inserats auf allen Saal- und Rangplätzen 50% Ermäßigung.
Gültig für 1 bis 4 Personen.

Anfang 8 Uhr. Vorverkauf Loeser & Wolf

Große Pferderennen - Zoppot
Sonntag, den 15. September, 14 Uhr
Rennen, darunter das
Ostsee-Querfeldein-Jagdrennen
zirka 6000 Meter

Totalteator, Konzert, Restauration
2. Platz für 1.00 G im Innern der Rennbahn,
Eingang vom Bahnhofsgebäude
Vorverkauf Sonntag: Konditorei Hausladen,
gegenüber dem Hauptbahnhof

Odeon Eden
Domnikswall Holzmarkt

Achtung! Ab heute!
Festpremiere!!! Der große
Schlager der neuen Saison!

Harry Liedtke

in seinem neuesten Großfilm
Der lustige Witwer

Ein Schwank aus dem Leben eines Strohwitwers in sieben humorvoll, prickelnden Akten.

Endlich wieder ein Harry-Liedtke-Film, der das beste Erzeugnis der letzten Jahre ist.

Ferner:

Der Schrecken der Prärien
Ein Bild von den brandenden Wogen der Leidenschaft in fünf spannenden Akten.
In der Titelrolle: Bob Steele.

Und:
Die neueste D.L.S. Wochenschau
Veräumen Sie nicht, dieses Programm zu sehen!

Licht-UT-Spiele

Clive Brook

Olga Bacanova

in
Der Schwur des Harry Adams

Vaterliebe, die Liebe eines Sträflings zu seiner Tochter, bildet das Hauptthema des großen Paramountfilms. Dem Film liegt eine außergewöhnlich spannende Kriminaltragödie zugrunde.

Bébé Daniels

in
Das Mädel mit der Kamera

Romantik, Spannung, Tempo, Komik sind die Merkmale dieses glänzenden Lustspiels, dessen originelle Handlung von ganz besonderer Anziehungskraft ist, da dem Publikum hier Gelegenheit geboten wird, Wochenschau-Kameralente bei ihrer Arbeit zu sehen.

Trotzki und Lenin in Danzig!

Morgen wird zum letztenmal in den
U.T.-Lichtspielen
nur noch eine
Nacht-Sonder-Vorstellung
pünktlich 10 1/2 Uhr abends
des allgemeinen Aufsehens erregenden russischen Films
Rußland in Flammen der Revolution
stattfinden.

Um den großen Anstieg des Publikums zu vermeiden, sind die Karten im Vorverkauf bei
Langfuhr, 71, u. an der Theaterkasse erhältlich.

Verkäufe

Die guten
Möbel
am billigsten nur im
Möbelhaus
A. Fentelau
Danzig
Wismarstr. 85
Tel. 27820

Ausstellungs-
räume
Zellgäßung

Bandonion-Club „Gut Ton“
feiert am Sonnabend, dem 14. September
1929, in den Festräumen des Herrn Kresin;
Langfuhr, Brunnenhof Weg Nr. 36, seinen
letzten

Sommernachts-Ball

Anfang 8.00 Uhr abends Ende?
Eintritt 0,75 Gulden
Freunde und Gönner der Volksmusik
willkommen.
Der Vorstand.

passage-Theater

Rammerlichtspiele

Auch hier zu Beginn ein Film der Meisterklasse!
Emma Zessarakaja in

Das Weib des Gardisten

Ein Film von heißer Glut und tiefer Leidenschaft, von Glück und Freude und vom Leid einer verbotenen Liebe, sowie Carlo Aldini, der Meister der Sensationen in

Der letzte Zilla-Film in echten Typen
nach dem Bühnenstück „Razzia“ v. Hans J. Rehfisch

Kinder der Straße

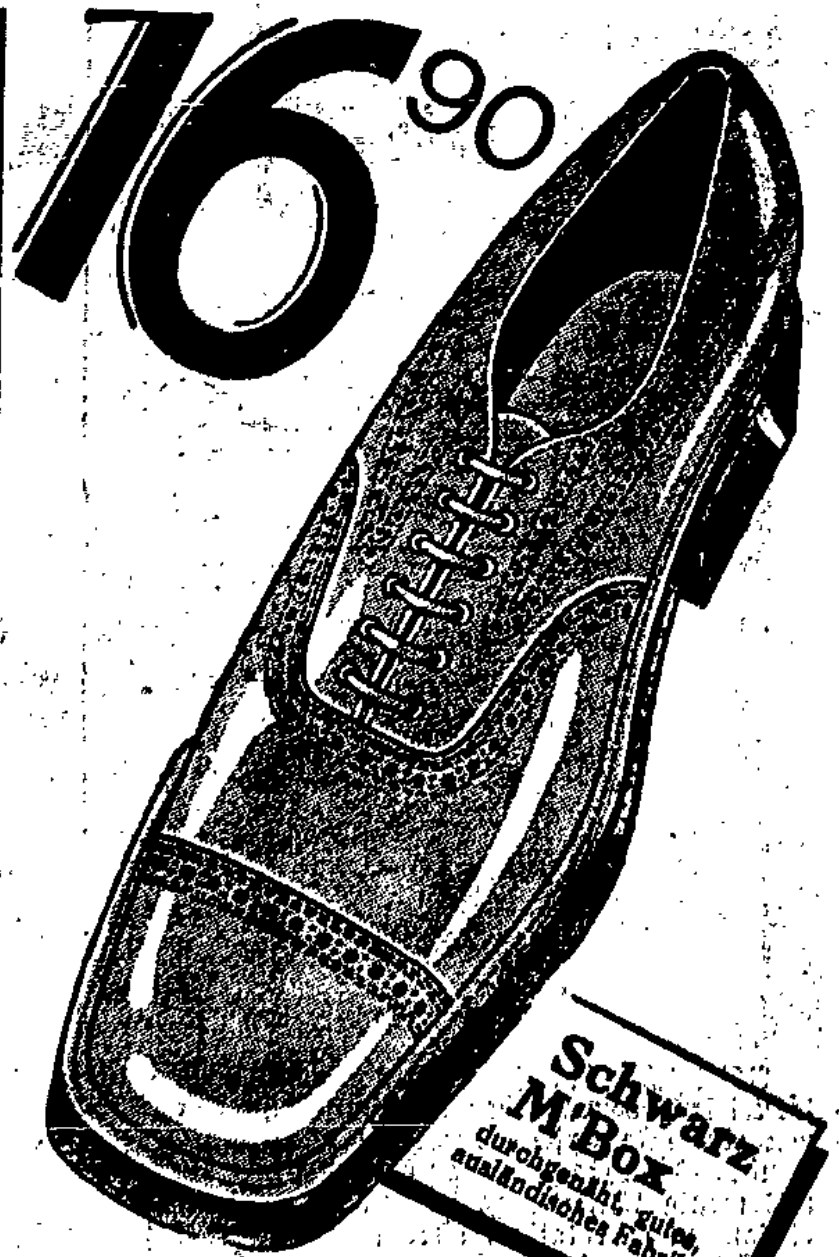
Lilli Arnst — Erika Gäßner — Lilli Flohr
Heinrich George u. a.

Abenteuer zweier Tanzgirls

Ein lustiger Film, voll Frohsinn und Heiterkeit
und lustigen Verwicklungen

Die Vierte von rechts

mit Ossi Oswald — Betty Byrd — Arthur Pusch
Albert Paulig u. a.



Leiser

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.G.
Langgasse 73. Tel. 239 31-32

Volks-Film-Bühne
Stammingo

Spelunkel

Razzia im Hafenviertel

Der spannendste, interessanteste Kriminal- und Sittenfilm
Schlosser Franz Paul Samsen-Körner
Der schwarze Emil Siegfried Arno
Die schwarze Elise Corry Bell

Außerdem der zweite Großfilm
Kenia Deani - Livio Pavanelli in

Madame macht einen Seitensprung

Trägt komische Ehekonflikte mit wenig Angezogenen, desto mehr aber anziehenden, pikanten Frauen

ZUR OSTBAHN

Sonntag, den 15. September:

Großer Eröffnungsbill

Anfang 4 Uhr
Franz Mathesius

Gesims-
Zier-
Papeten-
Lelston

Sehr preiswert
Große Auswahl

Marschall

Brotbäckerg. 12

Starker Prädigter
Panzenagen
bitten zu verkaufen.
Brotbäckerg. 88.
Brotbäckerg. 88.
Dynamitfeller.

vereinigtes Rathauslichtspiele

Der größte Erfolg des Jahres! Publikum begeistert!
Presse: Eine Glanzleistung des Films!

Elisabeth Bergner

Albert Bassermann — Albert Steinrück
Adole Sandrock — Jack Trevor — Grit Hegera in

Fräulein Else

Nach dem gleichn. Schauspiel von Arthur Schnitzler.
— Neueste Wochenschau —
Blondys neueste Streiche:

Blondy als Konditor

sowie

Blondy's erste Liebe

Verstärktes Orchester.
Ehren- und Freikarten keine Gültigkeit.

♦ ♦ Luxus-Lichtspiele, Zoppot ♦ ♦

Dolly Davis — Jack Trevor in
Die weißen Rosen von Ravensberg
Ferner: Käthe von Nagy in
Mascottchen

Danziger Filmpalast
LANGFUHR
MARKT-BAHNHOFSTRASSE

Saison-Beginn!

Brigitte Helm — Dita Parlo — Heinrich George
Ivan Moejukin in

Manolescu

Der König der Hochstapler. Außerst pikant, von stärkstem, sinnlichem Reiz, schildert der Film, der in der bezaubernden Atmosphäre der mondänen Welt spielt, das Entflammen einer verhängnisvollen Liebe.

Ferner: Ramon Novarro in

Die Dame hinterm Vorhang

Ramon Novarro
als Don Juan und Lehemann am Scheidewege.

♦ ♦ Kunst-Lichtspiele, Langfuhr ♦ ♦

Zirkus Pat und Patachon
Ferner: Harry Allen in
Wächter des Glücks

Glora-Theater

Auch hier zu Beginn ein Film der Meisterklasse!
Emma Zessarakaja in

Das Weib des Gardisten

Ein Film von heißer Glut und tiefer Leidenschaft, von Glück und Freude und vom Leid einer verbotenen Liebe, sowie Carlo Aldini, der Meister der Sensationen, in

Das verschwundene Testament

Ferner wirken mit: Hans Junkermann
Julie Serda — Siegfried Arno — Daisy D'Ora und

Mädels der Alhambra

Ein großer Abenteuerfilm.

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Maria Jacobini — Alfred Abel in
Ariadne in Hoppegarten
Ferner: Ossi Oswald — Livio Pavanelli in
Das Haus ohne Männer